Borgloher Blättken

Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e.V.
23 / 2003

Umschlagfoto:
Fahne des Wallfahrtsvereins Borgloh

Borgloher Blättken

Heft 23

Herausgeber:
Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e.V.

Redaktion: Bernhard Feige und Lene Olliges
Satz, Repro & Druck: Krützkamp, Glandorf

2003

Inhaltsverzeichnis

I. Aus dem Leben des Heimatvereins

1. Jahresrückblick 2002 (Anita Modes) ... 3
2. Die Borgloher Kirmes (Anita Modes) ... 4
3. Wandertermine im Jahr 2003 ... 5
4. Wandern im Jahr 2003 (Heinrich Grothaus) ... 7
5. Aktivitäten der Trachtengruppe (Elisabeth Benne) ... 8
6. Sicherung und Aufrechterhaltung der Nahversorgung ... 9

II. Neues aus unserer Gemeinde

1. Es stellen sich vor der neue Pastor... ... 10
2. ...und die Gemeindereferentin ... 10
3. Wussten Sie schon, dass... ... 11
4. Das muss einmal gesagt werden ... 12
5. 150 Jahre Telgter Wallfahrtsverein Borgloh ... 12
6. Zehn Fragen an den Vorsitzenden des Wallfahrtsvereins Borgloh (Lene Olliges) ... 13
7. So kämpfte der Heimatverein um die Erhaltung der Borgloher Postagentur (Josef Stegmann) ... 14
8. Borgloh erlebt größte Solidaraktion in seiner Geschichte (Hubert Kaumkötter) ... 18
9. Bundesverdienstkreuz für den 1. Vorsitzenden des Heimatvereins (Karl Fabian) ... 20

III. Lebendige Geschichte

1. Das Geheimnis des Allendorfer Mittfastenbieres oder: Was man von den Marken wissen sollte (Bernhard Feige) ... 21
2. Alte Häuser im Ortskern Borgloh erzählen ihre Geschichte (1. Teil) (Bernhard Feige) ... 23
3. Bericht des Kirchenvisitators Albert Lucenius über die Zustände in der Borgloher Pfarrkirche im Jahre 1624 (Bernhard Feige) ... 28
4. Ist Borgloh wirklich schon über 4000 Jahre alt? (Bernhard Feige) ... 29
5. Lierben un Arbeet vannen Küerter / Leben und Arbeit eines Kötters (Lene Olliges) ... 31
6. Herrlich liegt Borgloh (Josef und Maria Stegmann) ... 34

IV. Dies und Das

1. Haben die Krippenfiguren unserer Kirche Borgloher Gesichter? (Lene Olliges) ... 36
2. Ein Seil für alle Fälle oder: Das seltene Hobby des Adolf Ostendarp (Bernhard Feige) ... 38

V. Plattdeutsches

1. Annen Fenster (Elisabeth Benne) ... 40
2. Schaupwull'ne Söcken (Elisabeth Benne) ... 41
4. Vo Kinnerkrankheiten brukenden wie fröher keinen Dokter (Maria Guß) ... 42

VI. Borgloher Silbenrätsel (Bernhard Feige) ... 44

Jahresrückblick 2002

Der Vorstand hat seine Arbeit in 2002 am 14.01. mit der ersten Vorstandssitzung des Jahres offiziell begonnen.

Das Plattdeutsche Theater zeigte das einstudierte Stück „Unnerbüxen" am 02.03. sowie am 09. und 10.03.02. Bei fast ausverkauftem Haus stellten die Laiendarsteller wieder einmal ihr Können unter Beweis.

Die Jahreshauptversammlung fand am 15.03.02 statt.

Am 30.04.02 wurde traditionell der Maibaum aufgestellt. Das Blasorchester Borgloh sorgte für den musikalischen Rahmen. Auch die Trachtengruppe trug zum Gelingen des Festes bei. Für das leibliche Wohl sorgte der MGV in gewohnt professioneller Weise.

Auf der Borgloher Kirmes war der Heimatverein mit der Weinlaube auf dem Kirchplatz vertreten. Außerdem wurde die Tombola vom Heimatverein organisiert, wobei durch die große Spendenbereitschaft eine große Anzahl wertvoller Preise verlost werden konnten.

Die geplante Kunst- und Hobbyausstellung wurde leider wegen mangelnder Teilnahme von Borgloher Künstlern abgesagt. Wir hoffen, dass wir für den nächsten Termin zahlreiche Anmeldungen erhalten und diese im Jahr 2003 wieder durchführen können.

Das Schlachtefest-Essen am 08.11.02 war ein voller Erfolg. Die zahlreichen Gäste genossen das gute Essen, und so mancher brachte einen geselligen Beitrag zur allgemeinen Unterhaltung. In ausgelassener fröhlicher Atmosphäre gingen die letzten Gäste erst nach Mitternacht nach Hause.

Am 23. und 24.11.02 war der Heimatverein nun schon zum dritten Mal mit einem Stand bei der Weihnachtsausstellung beim Blumenhaus Rahe vertreten.

Die letzte Aktion in 2002 war am 01.12.02 auf dem Weihnachtsmarkt in Borgloh.

Anita Modes

Die Borgloher Kirmes

Am 31.08.02 um 15.30 Uhr war es wieder soweit. Mit Fanfarenklängen und Singen fröhlicher Lieder der Kinder des Grundschul-Chores wurde die Borgloher Kirmes eröffnet. Der Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e.V. hatte 1995 beschlossen, die zu dem Zeitpunkt nur noch von zwei Schaustellern bestückte Kirmes wieder neu aufleben zu lassen. Unter der Sektion Kirmes wurde in einer Arbeitsgruppe daran gearbeitet, die örtlichen Geschäftsleute zum Mitmachen zu bewegen und weitere Stände auf der Kirmes zu präsentieren. Schon im ersten Jahr konnte die Kirmes mit einem erheblich erweiterten Angebot viele Besucher nach Borgloh locken, die dort eine Kirmes der besonderen Art vorfanden.

Nach 7 Jahren übergab die Sektionsleiterin Anita Modes ihr Amt an Astrid Pfaff, die sich in diesem Jahr erstmalig federführend in einer Arbeitsgruppe um die Aktivitäten der Kirmes bemühte. Bei schönem Wetter flanierten die Besucher entlang der Hauptstraße, wo zahlreiche interessante Stände lockten. Neben Karussells, Autoskooter und Buden, die für das leibliche Wohl sorgten, versuchten viele Gäste ihr Glück an einem Glücksrad. T-Shirts wurden nach eigenen Vorstellungen bedruckt, und die Kinder ließen sich nach ihren Wünschen schminken. In der Sparkasse wurden Bilder von Elisabeth Schriever und Ursula Kaumkötter ausgestellt, die großen Zuspruch fanden, außerdem zeigte der örtliche Tischler Schweer einen Teil seiner Arbeiten. In der Volksbank stellten das Atelier Schimmöller und Fahrrad Schriever ihre Produkte aus.

Am Samstag hatten die Besucher die Möglichkeit, an einem Schätzspiel teilzunehmen, und zwar musste das Gewicht eines Schinkens erraten werden. Renate Belau verfehlte das genaue Gewicht um nur 27 Gramm und konnte den Schinken mit nach Hause nehmen. Das Mini-Blasorchester Borgloh sowie das Blasorchester Borgloh sorgten am Samstag für Unterhaltung, abends konnte in der Disco im Gasthaus Greive „Zum Marktschreier" getanzt werden. Am Sonntag unterhielten das Jugendblasorchester Borgloh sowie die Jazz-Tanzgruppe des TuS-Borgloh die Gäste.

Des Weiteren lockte die Kirmes-Tombola mit zahlreichen attraktiven Preisen. Bei der Endverlosung am Sonntag nahmen mehrere glückliche Gewinner ihre Sonderpreise in Empfang. Besonders erwähnenswert sind die ersten beiden Preise: erster Preis, eine Reise im Wert von 500 •, ging an den Gewinner Matthias Westermeyer; Borgloh, zweiter Preis, ein Fahrrad im Wert von 400 •, ging an Aenne Westermeyer, Uphöfen.

Die Werbegemeinschaft hatte während der Kirmestage an sämtlichen Ständen Behälter aufgestellt und sammelte Geld als ganz konkrete Hilfe für eine Gastronomin in Dresden, deren drei Lokale zu den schönsten Adressen gehörten. Zwei Gaststätten wurden durch das Hochwasser völlig zerstört, um das dritte Geschäft kämpften Eigentümerin und Personal gemeinsam mehrere Tage lang gegen die Fluten. Die gesamten Einnahmen dieser Spendenaktion sind dieser Wirtin überwiesen worden.

Anita Modes

Wandertermine im Jahr 2003

Ringweg um die Stadt Georgsmarienhütte

Wegezeichen O

16.03. 2003, 1. Etappe
Zuwegung von Borgloh zum Ringweg, den wir am Brookweg in Ebbendorf erreichen. Wir queren den Königsbach und folgen nach rechts dem Ringweg durch Holsten-Mündrup, über den Schnettberg, durch das Zittertal, vorbei am Gasthaus Waldesruh, kommen wir zu unserem Tagesziel, dem Parkplatz
am Franziskushospital ..... etwa 16 km.

13.04. 2003, 2. Etappe
Vom Parkplatz am Franziskushospital in Harderberg, zum Ehrenmal und weiter über die Brücke der B 51 durch den Forsten des Rittergutes Osthoff, Schloss Wulften, Boberg (Kloster Ohrbeck), den Domprobstsundern, nach Alt-Georgsmarienhütte zum Tagesziel, dem Wanderparkplatz am Tannenkamp ..... etwa 15 km.

18.05. 2003, 3. Etappe
Vom Wanderparkplatz „Am Tannenkamp" in Georgsmarienhütte wandern wir über den Krusenpass, Baumannsknollen, „Achter de Welt", Grafensundern, Dörenberg, Herrenrest, zur B 51. Um das Wegstück über die viel befahrene Borgloher Straße zu umgehen, zweigen wir nach links ab. Über die Wege -4-3-6- erreichen wir den Wanderparkplatz am Musenberg an der Borgloher Straße. Jetzt sind wir wieder auf dem Ringweg. Wir kreuzen die Borgloher Straße, kommen zum Karlstollen und bald darauf zum Parkplatz am Limberg, dem Tagesziel ..... etwa 15 km.

01.06. 2003, 4. Etappe
Diese Etappe ist eine Rundwanderung von Borgloh aus. Von Borgloh wandern wir über den Gersberg, Weinberg, Schluchtweg, Kloster-Oeseder Weg, Zum Limberg. Ab hier das letzte Stück des Ringweges über die Brannenheide, dem Hof Wiemeyer, bis Suttmeyers Holz. Hier folgen wir dem Wanderweg Nr. 46 nach Borgloh ..... etwa 16 km.

Treffpunkt zu den Wanderungen:
Borgloh, Ebbendorfer Straße (Salon Renate).
Die Anfahrt zu den Wanderungen erfolgt in Fahrgemeinschaften mit dem PKW. Die Fahrtkosten werden anteilig auf die Teilnehmer umgelegt. Mitfahrgelegenheit ist ausreichend vorhanden.

Alle Änderungen werden im Schaukasten des Heimatvereins am „Alten Gasthaus Greive" bekannt gegeben.

Auskunft und Anmeldung zu den Wanderungen bei:
Heinrich Grothaus,
Borgloh, Ebbendorfer Str. 2, Tel. 05409-280
Horst Laabs,
Borgloh, Am Kervel 1, Tel. 05409-980067

15.06. 2003

Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker-Land

zum Hof Lübke-Suhre in Bissendorf- Nemden. Weitere Informationen zu gegebener Zeit im Schaukasten des Heimatvereins Borgloh.

Bissendorfer Burgenweg

Wegezeichen O

22.06. 2003, 1. Etappe
Zuwegung von Borgloh über die Kirchstraße, zum „Alten Borgloh", zur Gravenhorst. Hier treffen wir auf den Burgenweg, folgen diesem zur Holter Burgruine und weiter über den Holter Berg zur Ledenburg in Nemden .... etwa 15 km

20.07. 2003, 2. Etappe
Von der Ledenburg, Ellerbeck, Bulsbrink, Waldmark, Hiddinghauser Mühlenbach, Dicker Brink, Eimkenort, mit 210 m höchster Punkt der Wanderung, Westerdörn, Klaverfeld, Opketal in Deitinghausen, Königstannen, zum Parkplatz Oberheide an der Straße von Schledehausen nach Bad Essen ..... etwa 17 km.

17.08. 2003, 3. Etappe
Vom Parkplatz Osterheide, Osterholz in Wulften, Schloopsteine, Wellinger Berg, Golfplatz in Jeggen, zur Schelenburg ..... etwa 15 km.

14.09. 2003, 4. Etappe
Von der Schelenburg über Jeggen, Gut Stockum, zum Gasthaus Kröger Ellhorn am Eistruper Berg und weiter zum Wanderparkplatz in Uphausen ..... etwa 14 km.

12.10. 2003, 5. Etappe
Von Eistrup, Gasthaus Kröger-Ellhorn, über den Eistruper Berg, Rochusberg, Zittertal, Kronsundern, Gravenhorst, nach Borgloh .. etwa 16 km.

09.11. 2003
Saisonabschluss
mit Wanderung und Kaffeetafel

Die Borgloher Wandergruppe unterhalb der Rabensteine im Kirnitzschtal in der Sächsischen Schweiz im September 2002. Noch heute schwärmen unsere Wanderer von den wunderbaren 8 Tagen in diesem geradezu idealen Wandergebiet. Hunderte von Stufen auf die Felsen hinauf waren zu erklimmen, und diese Anstrengungen wurden durch die schönsten Aussichten auf die herrliche Landschaft hundertfach belohnt.

Wandern im Jahre 2003

Nach den Wanderungen des Jahres 2002, die uns bis ins Elbsandsteingebirge führten, stehen in diesem Jahr Wanderungen in der näheren Umgebung auf dem Wanderplan des Heimatvereins der Samtgemeinde Borgloh.

Im Jahre 1974 hat die Stadt Georgsmarienhütte einen Ringwanderweg „Rund um die Stadt Georgsmarienhütte" angelegt. Dieser Ringweg ist etwa 50 km lang und führt durch landschaftlich reizvolle Gebiete der Stadt, auf einigen Teilstrecken auch durch die benachbarten Gemeinden.

Die Schelenburg, der gotische Wohnturm aus dem 12. Jahrhundert.

In diesen Weg haben wir Borgloh mit einbezogen, so entstand ein Rundweg von ca. 62 km, den wir in vier Etappen erwandern wollen.

Auf dem Bissendorfer Burgenweg, die Holter Burg, die Ledenburg und die Schelenburg haben bei der Namensgebung Pate gestanden, setzen wir in der zweiten Jahreshälfte unsere Wanderungen fort. Die etwa 75 km lange Wanderstrecke haben wir in fünf Einzelwanderungen aufgeteilt.

Da dieser Weg den nördlichen Teil unserer Gemeinde berührt, beginnen unsere Wanderungen wieder in Borgloh. Durch den „Kaffsack" geht es zunächst zur Holter Burgruine und weiter zur Ledenburg in Nemden. Die Ledenburg ist eine der letzten rechteckigen Burgtypen im Gebiet des Hochstiftes Osnabrück. Durch die weitläufige Haseniederung, durch Ellerbeck, Grambergen, und die Waldmark, gelangen wir zur Schelenburg an der Wierau. Beeindruckend der mächtige gotische Wohnturm aus dem frühen Mittelalter (1160 ?), der als einziges Bauwerk den Brand der Burg 1490 überstand. Der an den Wohnturm sich anschließende Renaissancebau wurde in den Jahren 1528 bis 1532 errichtet. Hinter dem Ortsteil Jeggen wenden wir uns nach Süden und überschreiten beim Gut Stockum die Hase. Am Eistruper Berg erreichen wir dann die Stadtgrenze von Osnabrück. Wir queren die Autobahn, steigen den Rochusberg empor, durch das Zittertal, Kronsundern und die Gravenhorst gelangen wir ins „Alte Borgloh". Hier schließt sich der Burgenweg.

Neugierig geworden?

Die Wandergruppe im Heimatverein Borgloh würde sich freuen, wenn auch Sie bei der nächsten Wanderung dabei wären.

Heinrich Grothaus

Aktivitäten der Trachten- und Brauchtumsgruppe Borgloh in 2002

02.02.2002: Mitwirken beim 70-jährigen Bestehen des Heimat- und Verschönerungs-Vereins Riemsloh

30.04.2002: Auch in diesem Jahr wurde der Maibaumkranz von der Trachten- und Brauchtumsgruppe geschmückt, und unter Mitwirkung der Gruppe wurde am Abend der Maibaum aufgestellt.

04./05.05.2002: Die Gärtnerei Rahe in Wellendorf feierte an diesem Wochenende ihr 75-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass fand eine Ausstellung, welche an die Gründerjahre erinnerte, statt. Die Ausstellung war sehr gut besucht, und man sparte nicht mit Lob.

25.05.2002: Es fand ein gemütliches Beisammensein aller Gruppenmitglieder im Paradiese statt.

26.05.2002: Anlässlich des Benno-Festes in Bad Iburg hatte die Landwehrgruppe des HBOL eingeladen. Einige Gruppenmitglieder schlüpften in die Landwehrtracht.

04.06.2002: Zum 6. Mal waren die Tschernobylkinder ins Paradies eingeladen worden. Es war wiederum ein schöner Spieltag. Es war ein Tag der Begegnungen. Kinder aus England, Äthiopien, Weißrussland und Deutschland waren anwesend.

14.06.2002: Ein Auftritt bei der Burstie in Dratum-Ausbergen war angesagt.

07.07.2002: Auf dem Hofplatz Lah in Schale feierte man den 250. Geburtstag. Dazu waren auch wir eingeladen.

03.08.2002: Auf dem Hofplatz Wiebrock in Eppendorf feierte man an diesem Wochenende ein Hof- und Weinfest. Unsere Gruppe präsentierte „Omas Waschtag" auf der alten Diele. Leider war uns der Wettergott nicht gnädig.

19./20.10.2002: Trotz intensiver Vorbereitungen unserer Gruppe für die Künstler- und Hobby-Ausstellung musste diese leider ausfallen. Es war zu wenig Interesse vorhanden.

10.11.2002: Unsere Gruppe gestaltete den Seniorennachmittag in der evang. Kirchengemeinde St. Andreas in Bielefeld-Babenhausen. Die Modenschau um die Jahrhundertwende kam bei den Senioren sehr gut an.

15.12.2002: Wegen Eisglätte fiel der plattd. Adventsnachmittag in der Ehemaligen Alten Kirche in Hagen aus. Kinder unter der Leitung von Schwester Friedgard hatten für eine Herbergsuche als Klangspiel fleißig geübt.

18.12.2002: Auf dem Hof Hanna Dammeier in Eppendorf war der NDR zu Gast. Unsere Gruppe hatte den alten Brauch des Tannenbaumsingens wieder belebt.

Die Sendung wurde am 29.12.2002 im NDR im Hörfunk gebracht. Unter dem Motto: „Unser Land" wurden auch alte Sitten und Gebräuche vorgestellt.

Allen Mitgliedern sei für das Mitwirken bei den Aktivitäten recht herzlich gedankt.

Elisabeth Benne

HBOL
Heimatbund Osnabrücker Land e.V.

Sicherung und Aufrechterhaltung der Nahversorgung

in den Städten und Gemeinden des Landkreises Osnabrück

Der Heimatbund Osnabrücker Land macht sich Sorgen um die Nahversorgung der Einwohner unserer kleinen Orte mit Gütern des täglichen Bedarfs. Deshalb hat er die folgende Resolution verabschiedet und allen Heimatvereinen der Region zukommen lassen.

Die Konzentration im Einzelhandel, die sich aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Situation noch verstärken wird und die zu unmittelbaren Auswirkungen auf den Bestand des Facheinzelhandels in den Stadt- und Ortskernen geführt hat, gibt zur Sorge Anlass. Wie die derzeitige Situation deutlich macht, hat die Entwicklung in einigen Ortsteilen unseres Landkreises bereits zu einem Verlust der wohnungsnahen Grundversorgung geführt. Eine weitere Folge wird sein, dass sich auch die übrigen Versorgungsstrukturen auflösen. Von einem solchen Verlust an Lebensqualität sind insbesondere ältere Menschen und Familien mit Kindern betroffen.

Der Einkaufstourismus aufgrund der erzwungenen Mobilität der Bevölkerung führt darüber hinaus zu einer Beeinträchtigung der vorhandenen Ortsgemeinschaften. Die sozialen Kontakte verlagern sich zunehmend auf das Wochenende. Wohnorte ohne eine gesicherte Nahversorgung verlieren an Attraktivität und an Entwicklungsaktivitäten.

Die Nahversorgungssituation innerhalb der Städte und Gemeinden des Landkreises Osnabrück ist zum überwiegenden Teil zur Zeit noch als zufriedenstellend anzusehen. Angesichts der sich rasch ändernden Rahmenbedingungen fordern wir dennoch alle Planungsverantwortlichen dazu auf, der Nahversorgung unserer Bevölkerung mehr Beachtung beizumessen. Wir halten es insbesondere für notwendig – sofern noch nicht geschehen – eine Nahversorgungsinitiative zu ergreifen und Zentrenkonzepte zu entwickeln, um eine ausreichende Grundversorgung für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger und attraktive Ortskerne zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Alex Warner
Vorsitzender des
Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.

Es stellt sich vor der neue Pastor

Am 7. September bin ich unter großer Beteiligung der Gemeinde in Borgloh als neuer Pastor eingeführt worden. Auch viele Glandorfer nahmen an der Feier teil. Dort war ich nämlich 5 Jahre als Kaplan – eine schöne Zeit. Aber auch in Borgloh gefällt es mir schon gut.

Gebürtig komme ich aus dem Emsland, aus Lingen, wo auch meine Eltern leben. Außerdem habe ich noch einen Bruder. Nach dem Studium in Frankfurt, Rom und Münster habe ich mein Diakonatspraktikum in Oesede gemacht, wurde danach Kaplan in Osnabrück und dann in Glandorf. Sie sehen also, dass diese Gegend, das Osnabrücker Land, mir keineswegs fremd, sondern eigentlich neben dem Emsland meine „zweite Heimat" geworden ist. So ist mir vieles vertraut und wird mir im Laufe der Zeit sicher noch vertrauter werden. Einleben und -arbeiten dauert immer seine Zeit, der Schritt vom Kaplan zum Pastor ist gewissermaßen auch ein Sprung ins kalte Wasser. Nach dem ersten Weihnachtsfest in Borgloh, das sehr eindrucksvoll gefeiert wurde, wird es auch in der kommenden Zeit viele Ereignisse freudiger oder auch zuweilen trauriger Art geben, die wir zusammen im Glauben an den menschgewordenen Gott feiern dürfen und bewältigen können.

... und die Gemeindereferentin

Liebe Borgloher!
Seit Ende August 2002 arbeite ich gemeinsam mit Pastor Fischer in der Borgloher Kirchengemeinde St. Pankratius als Gemeindereferentin.

Mein Name ist Anja Marquering, ich bin 27 Jahre alt und mit Dr. Johannes Marquering verheiratet. Aufgewachsen bin ich in Osnabrück-Schinkel.

Nach meinem Abitur an der Angelaschule und einem einjährigen Praktikum im Altenheim habe ich knapp sieben Semester Religionspädagogik an der Katholischen Fachhochschule in Paderborn studiert. Ein solches Studium ist eine Mischung aus Theologie und Pädagogik.

Inzwischen bin ich seit dreieinhalb Jahren beim Bistum Osnabrück beschäftigt. Mein Anerkennungsjahr habe ich in Bremen gemacht und die weitere Berufseinführung in Osnabrück angeschlossen.

Da ich bereits seit unserer Hochzeit im Oktober 2001 in Borgloh wohne, konnte ich am Rande immer wieder eine sehr lebendige und selbstständige Gemeinde mit vielen aktiven Ehrenamtlichen beobachten. Dies hat meinen Entschluss, die vakante Stelle in Borgloh zu besetzen, ziemlich leicht gemacht, und es gefällt mir bis heute sehr gut hier.

Vieles braucht Zeit, aber inzwischen habe ich mich auch schon in manche Bereiche eingearbeitet und konnte schon viele Gemeindemitglieder kennen lernen. Auch einige Feste und Projekte im Kirchenjahr z.B. St. Martin, Glaubenswoche, Weltmissionssonntag, Weihnachten, Dreikönig konnte ich schon mitfeiern und gestalten. Zu meinen Aufgabenfeldern gehört u.a. die Leitung der Kommunion- und Bußvorbereitung, die Gestaltung katechetischer Angebote für Kinder (z.B. zum Jahr der Bibel), die Begleitung der Familien- und Kindergottesdienstkreise, und ich bin Ansprechpartnerin für die Jugendlichen GruppenleiterInnen unserer Gemeinde und begleite schwerpunktmäßig den religiösen Teil der Jugendarbeit.

In meiner Arbeit bin ich immer wieder überrascht, mit wie viel Ehrgeiz und Engagement viele Projekte hier in Borgloh angegangen werden. Die Selbstständigkeit der Gruppen der Gemeinde möchte ich weiterhin fördern und gezielt Unterstützung geben, wo es gewünscht ist.

Als weitere Schwerpunkte meiner Arbeit könnte ich mir noch die Gestaltung religiöser „Bildungsarbeit" für Erwachsene vorstellen (biblische Projekte, Glaubensgespräche...), und ich wünsche mir, dass viele den Mut finden, solche Angebote zu nutzen. Außerdem möchte ich gerne den entstandenen Kontakt zu den Schulen intensivieren.

Wenn Sie Fragen, Wünsche oder Ideen haben, dürfen Sie mich gerne ansprechen (Telefon 05409/ 9 80 90 55; E-Mail: gemeindereferentin@stpankratius.de) oder Sie kommen einfach mal in mein Büro ins Pfarrhaus. Solche Kontakte erleichtern auch mir die Zusammenarbeit.

Ihre
Gemeindereferentin Anja Marquering

Wussten Sie schon, dass ...

... die Sternsinger von St.Pankratius Borgloh in diesem Jahr ein Sammel-Rekordergebnis von 7 401.71 Euro erzielten?

... der Heimatverein für das Revierreinigen von Wegen und Plätzen am 15. März d. J. eine große Beteiligung erwartet?

... die Pro-Kopf-Verschuldung in der Gemeinde Hilter 489.17 Euro beträgt?

... 24 Jungen und 16 Mädchen in Borgloh und in Wellendorf 11 Jungen und 12 Mädchen eingeschult werden?

... der MGV Borgloh v. 1896 z. Zt. 42 aktive Sänger hat und im August eine 4-tägige Busreise nach Berlin plant?

... der Heimatverein Borgloh mit der Sparkasse Borgloh vorrangig um den Erhalt der Postagentur gekämpft hat?

... in der Gemeinde Hilter z. Zt. 720 Hunde gemeldet sind?

... der Heimatverein Borgloh für jede Beschädigung an vereinseigenen Sachen (Waldlehrpfad – Ortsschilder – Bänke etc.) offizielle Strafanzeige erstattet?

... die Einwohnerzahlen nach dem Stand vom 1. Februar 03 der Gemeinde Hilter wie folgt sind:

Alt Hilter	4 855 E.	Hankenberge	715 E.
Borgloh	1 794 E.	Wellendorf	1 573 E.
Ebbendorf	778 E.	Eppendorf	310 E.
Allendorf	218 E.	Uphöfen	224 E.

... auf Verlangen des Heimatvereins und der Sparkasse Borgloh der 2. Briefkasten wieder installiert wurde?

... die Bundesstraße 68 ab 2003 in der Gemeinde Hilter zur Kreisstraße abgestuft ist?

... der Rat der Gemeinde Hilter in der nächsten Legislaturperiode auf Grund der überschrittenen 10 000 Einwohnerzahl 2 Ratsmitglieder mehr, dann also 26 Personen zählt?

... die Gemeinde Hilter ein Alten-Pflegeheim mit 65 Belegplätzen plant?

... die Theatergruppe des Heimatverein am 22., 29. u. 30. März d. J. plattdeutsches Theater spielt?

Das muss doch mal gesagt werden

Zwei schöne Erfolge des Borgloher Blättkens
Man soll die Wirksamkeit der Medien nicht unterschätzen, auch nicht, wenn es sich um ein so kleines Druckerzeugnis wie das Borgloher Blättken handelt.

Unter der gleichen Rubrik wurden im Heft 20 deutliche Straßenmarkierungen in Borgloh angemahnt, die den Verkehrsteilnehmern vor Ort deutlich zeigen, dass es sich hier um eine Kreuzung mit der Vorfahrtregelung „Rechts vor links" handelt. Es hat zwar 2 Jahre gedauert, bis dieses Verlangen realisiert wurde, aber nun haben wir sie, die deutlichen Straßenmarkierungen, und sie werden als hilfreich anerkannt.

Ein bisschen länger hat es gedauert, bis man sich in Borgloh dazu durchgerungen hat, am Volkstrauertag die Kränze nicht mehr anonym und sang- und klanglos niederzulegen, sondern, wie es im Borgloher Blättken in seinen Heften Nr. 17 und Nr. 20 nachdrücklich angeregt worden war, in einer kleinen Feier nach dem Hochamt mit passenden Worten in einem musikalischen Rahmen. Zweimal durften wir diese Feier nun erleben, und die Zahl der Teilnehmer ist gewachsen und wächst hoffentlich auch noch weiter in den nächsten Jahren.

150 Jahre Telgter Wallfahrtsverein Borgloh

Jubiläumswallfahrt am 12. und 13. Juli 2003

Wallfahrten zur schmerzhaften Muttergottes nach Telgte gibt es seit über 500 Jahren. Die erste Wallfahrt von Osnabrück nach Telgte genehmigte 1852 der damalige Generalvikar und Weihbischof Karl Anton Josef Lüpker und legte u.a. fest, dass jeder Verein eine „eigene angemessene Fahne" haben soll.

Die Osnabrücker Wallfahrt nach Telgte, die immer am 2. Sonntag nach dem Fest Peter und Paul stattfindet, erlebte 1854 einen ersten Höhepunkt. 1500 Pilger machten sich betend und singend mit ihren Sorgen und Anliegen zu Fuß auf den rund 80 km langen Weg zur Pieta. Im Jubiläumsjahr 2002 zogen 11500 Pilger aus Osnabrück und Umgebung in Telgte ein, unter ihnen unser Bischof Franz-Josef Bode und als Gast der Apostolische Nuntius in Deutschland, Giovanni Lajolo. Es ist die zweitgrößte Fußwallfahrt in Deutschland nach Altötting.

Die erste dokumentierte Gründung eines Wallfahrtsvereins in den Gemeinden aus dem Umland ist der 1853 in Borgloh gegründete Verein der Pfarrgemeinde St. Pankratius. Seitdem sind 150 Jahre vergangen. Ein Grund, Rückschau zu halten und ein Jubiläum zu feiern.

Zehn Fragen an den Vorsitzenden des Telgter Wallfahrtsvereins, Bernhard Mergelmeyer

1. Sie sind Vorsitzender des Telgter Wallfahrtsvereins. Wann haben Sie dieses Amt übernommen?

M: Als ich 1952 zum erstenmal an der 99. Osnabrücker Wallfahrt nach Telgte teilnahm, war Johannes Büscher (vom Berg) Vorsitzender. Ihm folgte Hermann Rohling, jetziger Pfarrer i.R. in Allendorf. 1978 habe ich den Vorsitz von Laurenz Schürmeyer übernommen.

2. Welche Aufgaben sind damit verbunden?

M: Als Vorsitzender nehme ich an den jährlich stattfindenden Wallfahrtsversammlungen in St. Johann Osnabrück teil und organisiere die Wallfahrt vor Ort in Borgloh wie Wagenaufbau etc.. Ferner sorge ich für Fahnenabordnungen bei Jubiläen, Beerdigungen, Prozessionen. Der Wallfahrtsverein übernimmt jährlich den Ordnungsdienst bei den Fronleichnams- und Bittprozessionen.

3. Sie zählen zum „harten Kern" der Wallfahrer. Wie sind Sie dazu gekommen?

M: Seit Generationen ist die Telgter Wallfahrt in unserer Familie Tradition. Ich habe es von meinen Eltern übernommen. Als 9-Jähriger hat mein Vater mich schon mitgenommen. In diesem Jahr werde ich zum 52. Mal ohne Unterbrechung teilnehmen.

4. Warum gehen Sie immer wieder mit? Was motiviert Sie?

M: Man muss schon eine Beziehung zur Muttergottes haben und besonders zur Pieta in Telgte. Das Miteinanderunterwegssein, das Beten und Singen und das Wissen, dass jeder seine Sorgen, Nöte und Probleme mit sich trägt, verbreitet eine Atmosphäre, die ich erlebe aber nicht beschreiben kann. Für mich ist die Telgter Wallfahrt jedes Jahr ein religiöser Höhepunkt.

5. Haben alle Pilger das gleiche Interesse oder spielt auch das Sportliche eine Rolle?

M: Jeder Teilnehmer geht seinen Weg mit verschiedenen Interessen, Erfahrungen und Erlebnissen. Ich denke, wenn jemand die 80 km Strapazen auf sich genommen hat, kann er auch ein wenig stolz auf die „sportliche" Leistung sein.

6. Wie ist die Beteiligung an der Wallfahrt?

M: Seit Ende der 70er Jahre nehmen jährlich 6000–9000 Pilger daran teil. Beim Auszug aus Borgloh werden die Teilnehmer gezählt. Die Höchstzahl war 125, und im Jubiläumsjahr 2002 waren es 75 zusammen mit den Gesmoldern, die sich uns angeschlossen haben. Die Durchschnittszahl liegt bei 50. Einige Familien fahren bis Iburg oder Glandorf und ziehen in Telgte mit ein, andere nehmen am Auszug teil und gehen eine Wegstrecke mit. Viele Frauen und Männer, die aus Altersgründen oder wegen Krankheit nicht mehr teilnehmen können, zieht es nach Telgte, um die Gottesdienste oder den Einzug oder Auszug mitzuerleben.

7. Kreuze, Fahnen, Wimpel begleiten die Wallfahrt. Was wissen Sie über die Fahne?

M: Wir haben ein eigenes Wallfahrtskreuz und verschiedene Wimpel. Unsere Fahne stammt aus der Gründerzeit und war im Jubiläumsjahr (April bis Ende Juli 2002) im Museum Heimathaus in Telgte ausgestellt. Vom Museumsleiter, Dr. Ostendorf, wurde die Fahne wie folgt beschrieben:
„Marienfahne aus naturfarbener und hellblauer Seide, Bildseite mit zentralem Motiv Madonna mit Kind, Rückseite mit dem Namen MARIA als Ligatur, vielfarbige Seidenstickerei, als Einfassung auf den Fahnentüchern ein

gesticktes Lilienornament, umlaufender Fransenbesatz, wie die Kordel nebst Troddeln aus naturfarbiger und hellblauer Seide; die hölzerne, zweiteilige Fahnenstange dunkel gebeizt mit Messingbeschlag, die Fahnenspitze aus durchbrochenem Messingblech mit dem Namen MARIA als Ligatur; Fahnentuch 122 x 102 cm, Ende 19. Jahrhundert; stellenweise verschlissen, insbesondere die Bildstickerei"

Nach dem Aufbau des Wallfahrtswagens 1999

8. Sie haben einen eigenen Wallfahrtswagen; er trägt die Nummer „3". Was bedeutet die Nummer?

M: *Der Pilgerzug hat eine feste Ordnung. Hagen und Borgloh waren die ersten Gemeinden, die sich den Osnabrückern angeschlossen haben. Diese Reihenfolge gilt sowohl für die Wagen als auch für die Fahnenabordnungen und Pilger. Wir sind immer an dritter Stelle im Zug.*

9. Sie nennen sich Telgter Wallfahrtsverein, haben aber keine Mitglieder. Wie decken Sie ihre Unkosten?

M: *Wir haben wenig Unkosten. Gelegentlich eine Reparatur am Wagen oder Kraftstoff für den Trecker. Alle Kosten können mit der Kollekte in der Schlussandacht bezahlt werden. Die Kirchenkasse haben wir noch nie in Anspruch genommen.*

10. Was wünschen Sie sich von der diesjährigen Jubiläumswallfahrt?

M: *Dass wir „Borgloher" in großer Zahl am 12. Juli um 15.30 Uhr in Telgte einziehen und viele Familien, Jugendliche, Männer und Frauen am Sonntag, 13. Juli, an der Bischofsmesse teilnehmen, die musikalisch vom Blasorchester Borgloh gestaltet wird.*

Lene Olliges

So kämpfte der Heimatverein um die Erhaltung der Borgloher Postagentur

Ein nachstehender Brief aus dem Schriftverkehr beweist, dass die Initiative zur Erhaltung unserer Postagentur vorrangig vom Heimatverein und der Borgloher Sparkasse ausging und erst später andere Schritte unternommen wurden.

Der Heimatverein hat keine Mühen gescheut, mit Vermieter und Mieter, mit Politikern und den zuständigen Stellen der Post, bis zur höchsten Stelle in Bonn zu telefonieren und brieflich Kontakt aufzunehmen, um den rechtlichen Anspruch und die Wirtschaftlichkeit in Borgloh zu beweisen.

Heute am 31. Januar 2003, geplanter Redaktionsschluss des „Borgloher Blättkens", kam noch einmal nach telefonischer Rücksprache in Bonn die Mitteilung, den Aufbau einer neuen Agentur in Borgloh noch einmal genauestens zu prüfen. (Inzwischen ist eine endgültige Absage erteilt worden. Die Redaktion)

Hätten unserer Meinung nach andere verantwortliche Stellen rechtzeitig Bemühungen gezeigt, wäre den Bürgern möglicherweise manche Enttäuschung erspart geblieben.

Josef Stegmann

Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e. V., 49176 Borgloh, 1. Vorsitzender

Deutsche Post AG
z. Hd. Herrn Professor Dr. Wulf von Schimmelmann
Postfach 4000

53105 Bonn

Borgloh, den 6. Januar 2003

Betreff: Postagentur 49176 Hilter-Borgloh

Sehr geehrter Herr Professor von Schimmelmann,
sehr geehrte Damen und Herren,

der Heimatverein Borgloh e.V. hat sich mehrfach bei der uns angegebenen Zuständigkeitsstelle in Quakenbrück, Herrn Harting, für den Erhalt der Borgloher Postagentur eingesetzt. Nach gegebener telefonischer Auskunft, „Bonn habe sich noch nicht entschieden" begründeten und bewiesen wir schriftlich am 4.11.2002 unseren berechtigten Anspruch (s. Anlage 1) und waren von einer umgehenden positiven Entscheidung überzeugt. Bis heute wurde dieses Schreiben nicht beantwortet.

Überraschend wurden am 16. Dezember 2002 die Postfachmieter (s. Anlage 2) von Osnabrück benachrichtigt, dass die Postagentur in Borgloh zum 28. Dezember 2002 geschlossen wird. Herr Harting in Quakenbrück hatte zu diesem Zeitpunkt noch keinen Bescheid vorliegen.

Eine empörte Bevölkerung reagierte nach Bekanntwerden dieser Mitteilung (s. Anlage 3) entsprechend. Die Bestätigung Ihres Pressesprechers kam interessanterweise aus Bremen. Leider sind im Bericht der Neuen Osnabrücker Zeitung die Einwohnerzahlen vermutlich mit Haushaltszahlen verwechselt worden. Die von uns angegebene Einwohnerzahl von 4.906 entstammt dem Melderegister der Gemeinde Hilter und ist vom Stichtag 4. November 2002.

Nach einer sofortigen telefonischen Rückfrage in Ihrer Dienststelle in Bonn am 19. Dezember 2002 teilte uns Herr Krone mit, die Angelegenheit sofort zu überprüfen und uns bis zum nächsten Tag eine Nachricht zukommen zu lassen. Diese Nachricht kam tatsächlich, aber aus Hannover mit negativer Aussage. Herr Rehren teilte uns mit, dass dort die Kompetenz liege und die Entscheidung dort gefallen sei.

Blatt 2 – Brief an die Deutsche Post AG vom 6. Januar 2003

Die Aufteilung der Zuständigkeiten bei der Post AG ist kaufmännisch nicht nachvollziehbar.

Wie Sie unserem Schreiben entnehmen können, gehören zum absoluten Posteinzugsbereich von Borgloh 4906 Personen. Die Zugehörigkeit zur Altgemeinde Borgloh ersehen Sie bitte aus den Wappen unseres Briefkopfes. Laut Ihrem Pressesprecher, Herrn Antelmann aus Bremen, regelt die Dienstleistungsverordnung der Post, dass ab 2.000 Einwohner eine Agentur vorgehalten werden muss.

Der Vertragspartner Ihrer Agentur in Hilter, Herr Stolle, zu dem die Bürgerinnen und Bürger jetzt Wege bis zu 16 km (Hin- und Rückweg) in Kauf nehmen müssen, zeigte Bereitschaft, in angebotenen idealen Räumen im Zentrum Borglohs diese Agentur weiterzuführen. Da Sie Ihre Entgelte bekanntlich nach Dienstleistungen aufrechnen, ist somit nur eine kundenunfreundliche Verlagerung, aber keine Einsparung erfolgt.

Hier wäre es an der Zeit, die Sache neu zu überdenken und die Postagentur in Borgloh umgehend wieder einzurichten, zumal sich bei uns der Verdacht aufdrängt, dass hier Kompetenzentscheidungen ohne Endprüfung stattgefunden haben.

Vielleicht würde man bei einer Prüfung mit einem Gespräch vor Ort unserer Forderung zustimmend entscheiden.

Ihre Antwort erwarten wir mit Interesse.

Mit freundlichen Grüßen

Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e.V.

Anlagen

Geschäftsbereich Filialen
Partnermanagement
Gebietsleitung Hannover

Deutsche Post

Deutsche Post AG GB Filialen Partnermanagement GL Hannover
Postfach 19 80 30019 Hannover

An den
Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e. V.
1. Vorsitzender Herr Stegmann

49176 Borgloh

Ihr Zeichen
Unser Zeichen 12
Telefon (05 11) 3 69-32 22
Datum 03.02.2003
Betrifft Veränderungen im Filialnetz der Deutschen Post AG;
hier: Postagentur Hilter-Borgloh

Sehr geehrter Herr Stegmann,

wie Sie wissen, wurde die Postagentur Hilter-Borgloh mit Ablauf des 31.12.2002 geschlossen, weil Frau Schmedt ihr Geschäft zum Jahresende aufgegeben hat. Gleichzeitig mit der Suche nach einem neuen Partner mussten wir den Erhalt des Standorts beantragen.

Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass trotz Ihres Engagements zum Erhalt des Standortes unternehmensintern entschieden wurde, den Standort in Hilter-Borgloh aufzugeben. Gemäß § 52 des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Postgesetzes vom 30.01.2002 ist die Deutsche Post AG verpflichtet, für den Zeitraum der gesetzlichen Exklusivlizenz (bis 31.12.2007) Universaldienstleistungen zu erbringen. Diese werden in der Post-Universaldienstleistungsverordnung (PUDLV) näher bestimmt. Unter anderem hat der Gesetzgeber dort festgelegt, dass Gemeinden (nicht Gemeinde- oder Ortsteile) mit mehr als 2000 Einwohnern oder mit zentralörtlicher Funktion Anspruch auf eine stationäre Posteinrichtung (Postfiliale oder Postagentur) haben.

Bei allem Verständnis für Ihre Bemühungen um die Schaffung von Wohngebieten mit guter Infrastruktur und dem durchaus legitimen Wunsch nach Postfilialen in möglichst jedem Gemeindeteil müssen wir allerdings auch immer wieder feststellen, dass dem Vorhandensein einer Postfiliale in der Öffentlichkeit häufig ein Stellenwert beigemessen wird, der der tatsächlichen Inanspruchnahme dieser Einrichtung keineswegs entspricht.

Wir verkennen keineswegs, dass durch diese Entscheidung für einen Teil der Kunden in Hilter-Borgloh Mehrbelastungen entstehen, bitten aber auch zu bedenken, dass ein dichtverzweigtes Netz von Filialen nicht finanzierbar ist. Die Partnersuche bzw. die sonstigen oraganisatorischen Maßnahmen für die Wiedereinrichtung einer Postagentur mussten wir somit einstellen.

Wir hoffen, mit den vorstehenden Ausführungen die Sachlage hinreichend erläutert zu haben und verbleiben

Mit freundlichen Grüßen

i. V. (Ralf Knese)

i. A. (Hans Rehren)

Borgloh erlebt größte Solidaraktion in seiner Geschichte

Annika braucht Hilfe. Wo ist der Mensch, der ihr das Leben retten kann? Die 13-jährige Annika Baumann ist an Leukämie erkrankt und benötigt dringend eine Knochenmarkspende, die sie nur von ihrem genetischen Zwilling empfangen kann. Dieses war Anlass genug für einige Borgloher, nicht zu erstarren, sondern aufzustehen und etwas zu unternehmen.

Am 19. Dezember 2002 fand eine erste Besprechung statt. Es trafen sich Stefan Baumann, Antonius Grewe, Klaus Lammers, Hubert Kaumkötter, Stefan Pohlmann und Stephanie Rahe. Für den 11. Januar 2003 sollte eine große Blutspendeaktion zur Typisierung der Gewebemerkmale geplant werden, um einen geeigneten Knochenmarkspender für Annika zu finden.

Noch an diesem Abend wurde eine große Werbekampagne besprochen: 200 Plakate und 1500 Handzettel wurden umgehend erstellt, die von Hubert und Frank Baumann noch vor Weihnachten verteilt wurden. Die Neue Osnabrücker Zeitung wurde informiert, um mit entsprechenden Artikeln auf die Typisierungsaktion hinzuweisen.

Die Feuerwehr Borgloh konnte spontan auf der Internetseite der Kreisfeuerwehr Osnabrück 92 Feuerwehren auf den Typisierungstermin aufmerksam machen.

Der TuS Borgloh schrieb 28 Nachbarvereine an, um diesem Anliegen mit Nachdruck Unterstützung zu verleihen. Die Radiosender NDR Radio Niedersachsen, Antenne „Das Radio" und Radio FFN wurden angesprochen, die entsprechenden Terminankündigungen zu veröffentlichen.

Diese Aktionen verliefen alle zur vollsten Zufriedenheit. Danach musste der 11. Januar 2003 organisatorisch geplant werden: Das Blasorchester

Borgloh sowie der TuS Borgloh erstellten den Dienstplan für diesen Tag.

Es mussten viele Mitstreiter gesucht werden, und ich kann sagen, es war sehr einfach, die entsprechenden Personen zu finden. Es konnte jeder angesprochen werden, und es wurde keine Absage erteilt, alle, aber auch alle hatten für diese Aktion selbstverständlich Zeit.

Etwa 100 freiwillige Helfer, Ärzte, Arzthelferinnen, Schreibkräfte, Platzanweiser und Brötchenschmierer (Jugendblasorchester) betreuten die Gäste.

Nachdem die Blutspende (10 Milliliter) erfolgt war, konnte jeder Gast sich an einer Tasse Kaffee und einem belegten Brötchen oder einem Stück Kuchen stärken. Diese Bewirtung wurde freundlicherweise von einigen Frauen übernommen. Die gesamte Verpflegung spendeten wie selbstverständlich einige örtliche Firmen.

Das Ergebnis: 2.534 Spender kamen. Damit konnte wohl keiner rechnen.

Die „Stiftung Hilfe für Petra und andere", die diese Aktion begleitete, kommentierte die Typisierungsaktion folgendermaßen: Eine so perfekt organisierte und abgelaufene Aktion mit so einer starken Resonanz sei wohl einmalig in der Geschichte ihrer Stiftung.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die sich für diese so ungemein wichtige Aktion uneigennützig und spontan zur Verfügung gestellt haben.

Zum Schluss bleibt nur zu hoffen, dass all dieses Engagement mit Erfolg gekrönt wird.

Annika braucht unsere Hilfe, dafür steht dieser 11. Januar 2003. Alle Borgloher drücken Annika die Daumen, dass der gewünschte Erfolg sich einstellt, denn erst dann wird diese Aktion den krönenden Abschluss finden.

Hubert Kaumkötter

(Inzwischen ist ein geeigneter Spender gefunden worden. Die Redaktion)

Bundesverdienstkreuz für den 1. Vorsitzenden des Heimatvereins, Josef Stegmann

Als Führungsperson und Anwalt des kleinen Mannes wurde Josef Stegmann betitelt, als er am 29.10.2002 vom Landrat Manfred Hugo das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht bekam.

Der Landkreis schätzt sich glücklich, so der Landrat, einen Mann wie Josef Stegmann unter seinen Mitbürgern zu haben. Mit bewegenden Worten dankte Landrat Hugo jenem Mann, der über Jahrzehnte die Geschicke der Gemeinden Borgloh und Hilter geprägt hat. Für sein vielfältiges ehrenamtliches Engagement nahm Josef Stegmann im Festsaal des Gasthauses Thiemeyer den Verdienstorden entgegen.

Es ist für den Heimatverein eine große Ehre, einen Vorsitzenden zu haben, der wegen seiner Verdienste, vor allen Dingen auch wegen seines unschätzbaren Einsatzes für die Belange der Heimatpflege, in unseren Reihen zu wissen.

Seit dem 07.03.1986, mehr als 16 Jahre, ist Josef Stegmann unser Vorsitzender, und zwar ohne Unterbrechung. Das ist natürlich nicht ohne Folgen geblieben. Während dieser Zeit sind unter seiner Regie viele Aktivitäten entwickelt worden. Sie tragen die Züge der Eigeninitiative und haben damit zur Belebung des kulturellen Lebens in Borgloh wesentlich beigetragen. Hier einige Beispiele: Kirmes, Kunst- und Hobbyausstellung, Schlachtefest, Erhaltung von Kulturdenkmälern, Holzauktion, Waldlehrpfad, Kirchturmbeleuchtung, plattdeutsches Theater, plattdeutsche Kaminabende, Weihnachtsbeleuchtung, Aufstellen von Ruhebänken und vieles mehr.

Diesem enormen Einsatz als „leuchtendes" Beispiel für uns ist es zu verdanken, dass der gesamte Vorstand des Heimatvereins, getragen durch die Initiative des 2. Vorsitzenden, dem Antrag auf die Verleihung des Verdienstkreuzes voll zustimmte und uneingeschränkt begleitete unter einem Vorbehalt: Der totalen Verschwiegenheit. Es sollte nämlich eine Überraschung zum 75. Geburtstag werden. Das ist uns fast gelungen.

Möge dieser Tag der Verleihung des Verdienstordens unserem 1. Vorsitzenden jeden Tag daran erinnern, dass wir ihn noch gebrauchen. Wir sind stolz auf unseren 1. Vorsitzenden.

Karl Fabian

Landrat Manfred Hugo, Josef Stegmann (von links) mit Ehefrau und Bürgermeister Hans Bußmann. Foto: P. Ropers

Das Geheimnis des Allendorfer Mittfastenbieres

oder: Was man von den Marken wissen sollte

In diesen Tagen war es wieder so weit. Jedes Jahr inmitten der Fastenzeit kommen die Allendorfer Bauern zusammen, um das Mittfastenbier zu zelebrieren. Diese traditionelle Zeremonie scheint von einem seltsamen Geheimnis umwittert zu sein, denn kein Nicht-Allendorfer und auch nicht der Verfasser dieses Beitrages kann sich rühmen, bei solch einer „Seance" je zugegen gewesen zu sein. Um dieses Phänomen zu klären und zu verstehen, muss ein Stückchen weiter ausgeholt werden.

Dieses Mittfastenbier hängt mit den Marken früherer Zeit zusammen. Nicht etwa mit Briefmarken, nein, gemeint ist das unkultivierte freie Umland der mittelalterlichen Dörfer, das man gemeinhin Mark nannte. Bis ins 9. Jahrhundert hinein konnten die Dorfbewohner ihre Mark uneingeschränkt nutzen. Nach freiem Belieben durfte jeder seinen Holzbedarf aus dem Wald holen, dazu die Plaggen, die er zur Düngung seiner Felder brauchte, und in den Moorgebieten konnte er so viel Torf stechen, wie er zum Heizen nötig hatte. Auch die Schweine profitierten von der Mark, wenn sie im Herbst in den Eichenwald getrieben wurden und sich an den köstlichen Eicheln labten, die zu Tausenden auf dem Boden lagen.

Das änderte sich langsam nach 800, als Karl der Große und seine karolingischen Nachfolger eine gezielte Siedlungspolitik betrieben und immer mehr Ortschaften neu gegründet wurden. Man rodete einfach ein Stück Wald, der ja keinem (oder auch allen!) gehörte, und so entstanden zahllose neue Siedlungsflächen auf dem Lande. Die Bevölkerungszahl wuchs stetig. Da kann man sich leicht vorstellen, dass die Markennutzung oft zu Streitigkeiten unter den neuen und alten Siedlern führte. Die Alteingesessenen fühlten sich beraubt,

Die Allendorfer Markenbauern in den 70iger Jahren
Von links nach rechts: Georgs Buschermöhle - Heinrich Laubuhr - Alois Kaumkötter - Heinrich Meyer zu Allendorf - Hubert Böckmann - Ludwig Heggemann - Franz Johannsmann - Josef Broxtermann - Josef Middelmann - Johannes Brockmeyer (mit dem Rücken zum Betrachter) - Alois Maune - Johannes Meyer zu Allendorf - Johannes Ostendarp - (daneben nicht sichtbar) Hubert Schürmeyer - Ludwig Lauxtermann

und die Neulinge wollten sich von ihnen keine Vorschriften machen lassen und beuteten für sich die Mark aus.

Fast 200 Jahre hat man diesem Gezänk tatenlos zugesehen, bis im 11. Jahrhundert endlich eine für alle verbindliche Markenverfassung geschaffen wurde, die die Nutzungsrechte in der Mark für die einzelnen Siedler genau festlegte. Vollerben durften die Mark großzügiger nutzen als Halberben, und Kötter besaßen nur ganz bescheidene Möglichkeiten. Die Bauern schlossen sich zu Markgenossenschaften zusammen und wachten mit Argusaugen darüber, dass ja jeder seine neuen Markrechte peinlich genau beachtete und nicht überschritt.

Die wachsende Zahl der neuen Siedler und die Nachrodungen für neues Ackerland gefährdeten im Laufe der Jahrhunderte immer mehr den Nutzungsertrag der Marken, und auch die Viehweide ruinierte den Holzbestand erheblich. Die Flurkarten jener Zeit zeigen auf den Höhen und Hügeln waldlose oder nur mit Krüppelholz bestückte Heideflächen. Das gab wiederum der Schafzucht Auftrieb, die dem Wald zusätzlich großen Schaden zufügte, da die Schafe sich mit Vorliebe auf die kleinen Baumschösslinge stürzten. Die Markenverfassung erfüllte nicht mehr die ihr zugeordneten Aufgaben, und so wurde die Zeit reif für eine Auflösung der Markenstrukturen.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es erstmals zu Bestrebungen unter den Markgenossen, die Marken gerecht unter sich aufzuteilen. Die Regierung hatte nichts dagegen, denn sie konnte darauf hoffen, dass beim Übergang ins Privateigentum nun auch die maroden Gebiete in gutes Ackerland umgewandelt und auf diese Weise die Steuereinkünfte für den Fiskus vermehrt wurden. Avantgardisten unter den Markenteilern in unserer Region waren besonders Iburg, Laer, Remsede, Glane und auch Hilter. Die Borgloher dagegen zögerten zu der Zeit noch.

Als aber 1785 eine staatliche Verordnung über die gänzliche Auflösung der Marken unter der Voraussetzung der Zustimmung der Mehrheit der Markgenossen erlassen wurde, wurde man auch bei uns rührig. Es dauerte zwar noch eine ganze Zeit, bis die Bruchmark (Ebbendorf und Borgloh-Wellendorf) und die Lohmark (Uphöfen, Allendorf und Eppendorf) endgültig aufgeteilt waren. 1850 war dann schließlich im Kreisgebiet der Prozess der Markenteilungen endgültig abgeschlossen.

Das ist alles lange her und den Menschen heute nicht mehr in Erinnerung. Aber eine Gruppe gibt es, die die Markenteilung von damals nicht vergessen kann und aus gutem Grunde auch nicht vergessen will. Das sind die oben erwähnten 22 aufrechten Allendorfer ehemaligen Markgenossen, die stets am Mittwoch vor Aschermittwoch zusammenkommen, um ihre jährlichen Pflichtgebühren für das damals erworbene Mark-Land zu entrichten.

Man darf nicht denken, dass sie damals das Land in der Mark geschenkt bekamen. Sie mussten dafür einen Markzins alljährlich bezahlen, der für allgemeinnützige Arbeiten wie Schneeräumen, Entwässerungsgräben ziehen usw. Verwendung fand. Aus heutiger Sicht sind das alles Peanuts-Beträge gewesen, aber vor 200 Jahren waren 1,75 Mark oder 2,20 Mark eine durchaus spürbare Abgabe.

Da sich die Höhe des Markzinses im Laufe der Zeit nicht veränderte, können die Allendorfer „Markgenossen" ihre Gebühren heute einfach so aus der Westentasche bezahlen. Sie setzen das Geld sofort in Bier um und feiern ihr sogenanntes Mittfastenbier*) in gemütlicher Runde und sind stolz, die Tradition damit aufrecht zu erhalten. Sie wissen, was sie ihr schuldig sind. Würde sich ihre Zeche allerdings nur auf ihre pflichtgemäße Zinsabgabe beschränken, wäre mit Sicherheit die gute alte Tradition wie in den anderen Bauerschaften unseres Ortes längst eingeschlafen.

*) Früher gab es vor der eigentlichen Fastenzeit die sog. Vorfastenzeit, die nach Lichtmess (2. Februar) begann. Wenn man beide (wie ehemals üblich) als ein Ganzes betrachtet, liegt das Mittfastenbier tatsächlich in der Mitte der Fastenzeit.

Bernhard Feige

An alle unter 42:

Bei *Berufsunfähigkeit*

stehen Sie jetzt voll im Regen.

Berufsunfähigkeit kommt manchmal wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Das kann jeden treffen! Und wer nicht privat vorgesorgt hat, steht plötzlich ohne ausreichende Rente da. Denn seit 1.1.2001 sind die Berufsunfähigkeitsrenten drastisch gekürzt worden. Fatal für alle, die junger sind als 42: Geld vom Staat gibt's nur noch für diejenigen, die auch in keinem anderen Beruf mehr arbeiten können. Und selbst das reicht nicht zum Leben. Die Berufsunfähigkeits-Versicherung der VGH hilft Ihnen weiter. Kommen Sie vorbei, wir beraten Sie gerne!

VGH-Vertretung
Jürgen Fischer
Hauptstraße 22
49176 Hilter-Borgloh
Tel. 0 54 09/9 60 41
Fax 0 54 09/9 60 42

...fair versichert **VGH**

Finanzgruppe

Maler-, Glaser- und Tapezierarbeiten
Fußbodenverlegearbeiten
Fassadenreinigung und -beschichtung
Spritz- und Dämmputze
Graffitibeseitigung und -Schutz

birkemeyer
malermeister
gmbh & co. kg

Hauptstraße 22
49176 Hilter-Borgloh
Telefon (0 54 09) 43 25
Telefax (0 54 09) 12 04
E-Mail: birkemeyer.malermeister@t-online.de

Alte Häuser in Borgloh erzählen ihre Geschichte (Teil 1)

Es ist an der Zeit, sich im Borgloher Blättken einmal mit den alten Häusern im Dorfzentrum zu befassen, die zum Teil eine für das Dorf bedeutsame Rolle gespielt haben. Ihre Geschichten lassen erahnen, wie es ehedem in Borgloh aussah und wie die Menschen hier lebten. Es ist beabsichtigt, auch in den nächsten Ausgaben die Reihe fortzusetzen. Sollte der eine oder andere ebenfalls eine interessante Geschichte seines Hauses wissen, möge er sich bitte mit dem Verfasser dieses Artikels in Verbindung setzen.

Die Gastwirtschaft Ostendarp, Hauptstraße Nr. 16 – eine ehemalige Blaufärberei

Wann das Haus gebaut wurde, weiß heute niemand mehr genau. Vermutlich muss es um 1800 herum gewesen sein. Innen Fachwerk, außen Bruchstein, so soll es ursprünglich ausgesehen haben. Tante Maria, die 1894 geboren war, wusste sich noch zu erinnern, dass ursprünglich im Hause eine Blaufärberei untergebracht war.

Früher blühte im Frühjahr ja an allen Ecken und Enden der herrlich blaue Flachs, und in fast jedem ländlichen Haus stand in der Stube ein Spinnrad und ein Webrahmen. Fleißige Frauenhände fertigten aus den Leinenfasern des Flachses Garn und Stoffe, aus denen die Kleidung für die ganze Familie genäht wurde. Aber wer will schon immer das naturfarbene grau-weiße Zeug tragen! Es war höchst schmutzempfindlich und deshalb für die tägliche Arbeit ziemlich ungeeignet.

So ging man halt damit zum Blaufärber im jetzigen Hause Ostendarp. Hier wurde in großen

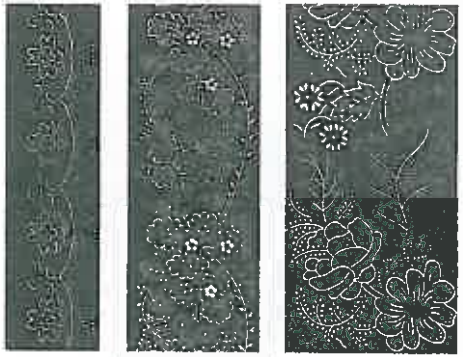
Gastwirtschaft B. Peistrup. Der kleine hölzerne Anbau im Vordergrund war der Raum für die Kegler, die von hier aus ihre Kugel draußen auf die offene Kegelbahn schoben. Im Vordergrund 3 Kinder des Balthasar Peistrup: (von rechts) Heinrich, Maria und Anna.

... und noch ein paar Worte zur Blaufärberei

Das blaue Wunder

Seit 1700 wurde zum Färben von Stoffen nur noch Indigo verwendet. Das ist ein Farbstoff, der aus den Blättern des (indischen) Indigostrauches gewonnen wird. Noch heute werden die Jeans damit gefärbt. Mit der Zeit rubbelt sich das Blau mechanisch immer mehr ab und erhält den gewünschten Jeanseffekt. Der Farbstoff wurde in Wasser gelöst und der Stoff bis zu 8 Mal in diese Brühe eingetaucht. Gelblich kam er wieder aus der Küppe, dem Färbegefäß, und wurde danach zum Trocknen aufgehängt. Dabei oxidierte die Farbe, und der Stoff wurde tief blau.

Manche Kunden wünschten auch Musterungen und Dekors auf ihrem Stoff. Da mussten die Holzmodel her, aus denen vorher die Muster erhaben herausgearbeitet worden waren. Sie wurden mit Papps bestrichen, einer Masse aus arabischem Gummi, Porzellanerde und anderen Bestandteilen, die das Aufnehmen der Farbe verhindern, und auf den Stoff aufgedrückt. Etwa 4 Wochen musste dieser Papps trocknen und eine Verbindung mit dem Stoff eingehen. Dann wurde gefärbt (s.o.), und die Dekors erschienen weiß auf blauem Grund.



Einige Dekor-Beispiele

Bottichen der Stoff ein paar Tage lang blau gefärbt. Danach musste das Material im Nierenbach hinter dem Haus tüchtig ausgespült werden, bevor der Auftraggeber das nunmehr blau gefärbte Leinen zurückerhielt.

1993 wurden im Hof des Hauses zwei unterirdische Kegelbahnen gebaut. Dabei stieß man auf einige rätselhafte Fundamente aus Bruchstein, die möglicherweise mit der ehemaligen Blaufärberei in Verbindung zu bringen sind. Offenbar waren es steinerne Kübel, in denen die flüssige Blaufarbe gelagert war und die Stoffe eingetaucht wurden.

Man darf annehmen, dass 1834 Franz Ernst Heinrich Peistrup (1784–1851), der Ururgroßvater der heutigen Wirtin, die Blaufärberei kaufte. Er baute sie um und richtete eine Gaststätte ein. Sein Sohn Phillip Ferdinand Peistrup (1825–1875), danach dessen Sohn Balthasar (1864–1943) und wiederum dessen Nachfahre Heinrich (1899–1950) übernahmen später als Gastwirt und Malermeister die Wirtschaft. Nach Heinrich Peistrups Tod wurde ab 1950 die Gastwirtschaft von seiner Witwe Änne und ihrem 2. Mann Hans Spilker weitergeführt, bis 1980 ihre Tochter Anni Ostendarp das Ruder übernahm. Mit drei Kegelbahnen besitzt sie eine beliebte Gaststätte, die von etlichen Vereinen fleißig in Anspruch genommen wird. Aber auch der Kirchenchor hat hier seit 1936 sein Vereinslokal, wo er jeden Donnerstag zur Probe zusammenkommt und anschließend seinen berühmten Sängerdurst löscht.

Wenn auch das Haus von einer Blaufärberei im Laufe der Zeit in eine nette Gastwirtschaft mutierte, so hat ein ganz leichtes „Blau" im Hause doch bis heute Tradition.

Grothaus/Stänner, Hauptstraße Nr. 13
– einstmals das erste Hotel am Platze

Schräg gegenüber der Gastwirtschaft Ostendarp befindet sich ein graues Eckhaus, das heute einen schlichten, fast unscheinbaren Eindruck macht, vor 100 Jahren aber das erste Hotel am Platze war. Zentral gelegen fiel es schon dadurch auf, dass es zur Hauptstraßenseite einen dekorativen Vorbau, eine Veranda hatte, von der aus die Gäste, während sie speisten, das Leben und Treiben auf der Dorfstraße beobachten konnten. Vermutlich waren es nur einige Pferdefuhrwerke und ein paar Fußgänger, die vorbeikamen, aber damals waren auch das schon dankbare Observierungsobjekte.

August Brune hatte das Haus um 1870 herum als Hotel erbaut. Dazu gehörte auch ein Ausspann für die fremden Gäste, die in ihrer Kutsche vorfuhren und hier nächtigen wollten. Die Durchfahrt auf den Innenhof ist heute noch an der gleichen Stelle

Das Hotel Brune (1870-1920) mit seiner romantischen Fassade

an der Ebbendorfer Straße zu sehen, und links davon stand eine größere Remise, wo die Kutschen und Reisewagen sicher untergestellt werden konnten. Dass im Hotel Brune auch die Post untergebracht war, machte es nur noch mehr zu einem bedeutenden Platz im Ort. Nach dem Tode von August Brune wurde das Hotel von seiner Frau Anna-Maria bis 1920 weitergeführt.

Da kam ihr Sohn Dr. Ferdinand Brune, der am Ersten Weltkrieg als Arzt teilgenommen und im Lazarett Hannover tätig gewesen war, nach Borgloh zurück und eröffnete in seinem Elternhaus eine Arztpraxis. Im gleichen Jahr hatte er die österreichische Oberstenwitwe Emilie Purtscher aus Wien geheiratet, die zwei Töchter mit in die Ehe brachte.

Als die jüngere der beiden Stieftöchter von Dr. Brune, Charlotte Purtscher, den Arzt Dr. Hans Stänner aus Osnabrück heiratete, übernahm der die Praxis. Nach dessen Tode 1952 blieb das Haus zunächst weiterhin als Arztpraxis erhalten und wurde von Dr. Rudolf Madea bis 1960 und danach vom praktischen Arzt Hermann Buhl bis 1966 weitergeführt.

Bärbel, die älteste Tochter von Dr. Stänner, erbte das Gebäude. Sie baute es 1967 zu einem Mietshaus um, zog selbst aber mit ihrem Mann, dem Uhrmachermeister Heinrich Grothaus, in den Neubau nebenan an der Ebbendorfer Straße, wo bis dahin die Hotelremise stand. Hier eröffnete er ein Uhren- und Schmuckgeschäft, das bis 1993 Bestand hatte. Das ehemalige Hotel Brune wird heute von vier Mietparteien bewohnt.

Die Apotheke, Hauptstraße Nr. 20
- früher eine Zigarrenfabrik

Man sollte es kaum glauben, aber in diesem Haus, das heute der Gesundheit dient, sind einmal Produkte hergestellt worden, die weiß Gott das Gegenteil von Gesundheit verursachten. Nahezu 20 Dorfbewohner fanden ihren Lebensunterhalt hier in der Zigarrenfabrik Georg Greive, wo sie die Teufelsdinger zu wickeln hatten.

Ursprünglich hatte sich Georg Greive, ein gelernter Zigarrenmacher und Neffe des Brauereigründers Conrad Schürmeyer, im Gasthaus nebenan niedergelassen. Im Saal fand er einen geeigneten Lagerraum für den Tabak, und im Obergeschoss des Gasthauses wurden im Jahre 1900 die ersten Zigarren gedreht.

1922 machte er sich baulich selbstständig und zog in die neu errichtete heutige Apotheke um. Es war ein stattliches Wohnhaus, an das sich ein betrieblicher Anbau quer dazu anschloss. Hier war mehr Platz für seine Zigarrenfabrik und damit eine gute Voraussetzung für den nun folgenden Aufschwung gegeben. An langen Tischen saßen die Zigarrenmacher und fabrizierten mit Geschick und flinken Händen in Akkordarbeit die verschiedenen Zigarrensorten. Manch einer soll es da auf 3000 Stück pro Woche gebracht haben. Jeder Arbeiter holte sich täglich aus dem Lagerraum eine bestimmte Menge Tabak und musste am Ende des Tages Zigarren gleichen Gewichts wieder abliefern. Der Zoll passte damals schon höllisch auf, dass keine Zigarre unverzollt in fremde Taschen geriet.

Die Tabakblätter wurden entrippt, in der Hand vorgeformt, mit einem Umblatt versehen und in die hölzernen Zigarrenformer hineingedrückt. Darin wurden die Zigarren gepresst und erhielten so ihre bekannte Zigarrenform. Nun kam der schwierigste Teil der Arbeit: das Deckblatt musste sauber um die Füllung herumgewickelt werden. Und dann waren die hauseigenen Zigarren fertig und erhielten so schöne Namen wie „Kaiser Wilhelm", „Prinz Heinrich", „Dr. Schmökmann" oder „Usen Bessyader siene Sorte". Bis zu 200 Mille Zigarren verließen hier jeden Monat das Haus.

1932 musste Georg Greive einer Brüningschen Notverordnung zufolge wie viele andere kleinere Betriebe seine Zigarrenfabrik schließen und grün-

Im Vordergrund Haus Greive. Der Fabriktrakt rechts am Haus ist nicht zu sehen. Rechts daneben das ehemalige Haus Pelle. Hinten, soeben sichtbar, die Gastwirtschaft Peistrup/Spilker/Ostendarp.

Werbeaufdruck der Tabakgrßhandlesfirma Greive, 3-farbige Litografie

dete eine Tabakgroßhandelsfirma, die bis 1975 Bestand hatte. Nach dem Tod des Fabrikbesitzers (1967) bewohnte die damals bereits verwitwete Tochter, Anni Grubert, mit ihrer Familie und ihrer Schwester Else noch bis zu ihrem Tod 1985 das Haus.

Da kaufte der Apotheker Rüdiger Kaul, der bis dato im Hause des Arthur Glasze schräg gegenüber seine Apotheke hatte, 1986 das Haus, vermietete es aber kurzzeitig, da er noch vertraglich an das Haus Glasze gebunden war.

1991 begann der Umbau des Hauses in Etappen, bis die neue Apotheke schließlich 1992 eröffnet werden konnte. Geleitet wird sie seit dieser Zeit von seiner Ehefrau, der Apothekerin Elke Kaul, die bei ihren Kunden großes Vertrauen genießt. Da die Apothekerfamilie am Ortsrand ihr Domizil hat, bleibt das Obergeschoss weiterhin vermietet.

Bernhard Feige

Bericht des Kirchenvisitators Albert Lucenius über die Zustände in der Borgloher Pfarrkirche 1624

Zuvor ein paar Worte zum Verständnis

1543 hatte der Bischof Franz von Waldeck die Reformation im Bistum Osnabrück eingeführt. Da aber 5 Jahre später der Schmalkaldische Krieg für die Protestanten einen ungünstigen Ausgang genommen hatte, wollte er die Reformation in seinem Bistum wieder rückgängig machen. Doch weder er noch seine Nachfolger konnten die Rückkehr zum alten Glauben erzwingen. Ein halbes Jahrhundert regierten dann evangelische Bischöfe das Land. Weil auf katholischer Seite ein straffes Kirchenregiment fehlte, entwickelte sich ein „konfessioneller Wildwuchs eigenartiger Prägung" (Th. Penners).

Die Wende setzte erst ein, als das Domkapitel 1623 den streng katholischen Bischof Eitel Friedrich von Hohenzollern wählte. Unverzüglich ernannte er Albert Lucenius zum „Generalvikar in geistlichen Angelegenheiten", der in seinem Auftrag Visitationsreisen in jede Stadt und jedes Dorf des Bistums unternahm.

Dabei stellte er beim Klerus große Unkenntnis der Glaubensregeln und liturgischen Gebräuche fest. Nur wenige Pfarrgeistlichen konnten noch als strenge Katholiken angesehen werden. Einige praktizierten total lutherisch. Die meisten aber mixten beide Konfessionen nach Gutdünken zusammen und konnten Laienkelch und Priesterehe durchaus mit ihrer katholischen Ordination vereinbaren.

Damit sollte nun endgültig aufgeräumt werden. Deshalb musste sich der Bischof zuvor durch Lucenius' Visitationsberichte über die Zustände in seinem Bistum detailliert informieren. Hier der Originaltext über Borgloh:

„Inspektion der Pfarrkirche in Borgloh (6. Dezember 1624):
Die Übertragungsrechte hat der Osnabrücker Bischof, Archidiakon ist der Probst der Stiftskirche St. Johann in Osnabrück.

Pfarrseelsorger ist Eberhard Sack seit 35 Jahren. Er lebt im Konkubinat und hat 4 Jungen von einer Frau, die früher einmal in Dratum, einer benachbarten Burg, geheiratet haben soll. Man sagte (mir) damals, sie halte sich in Osnabrück auf. Das übrige führt er katholisch oder zumindest nach katholischem Ritus im ganzen Gottesdienst aus, den er vor meinen Augen am St. Nikolausfest selbst abhielt. Er folgte auf seinen Vater Eberhard Sack direkt im Pfarramt.

In der Kirche ist die Sauberkeit zwar irgendwie erträglich, müsste jedoch mehr in Ordnung gebracht werden (in templo uncunque tolerabilis puritas, quae magis in ordinem redigenda). Dies habe ich sogleich angemahnt.

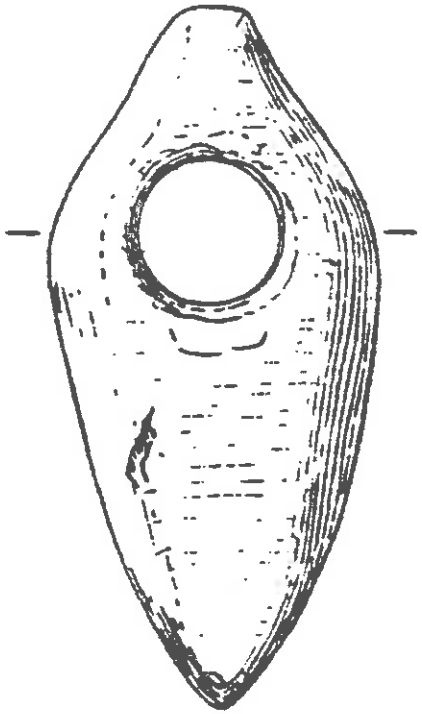
Das Volk war am St. Nikolausfest bei der Messe und Predigt ziemlich zahlreich zugegen (beide Geschlechter!); das weibliche Geschlecht war andächtiger (sexus muliebris devotior). Der Küster ist mittleren Alters; er sang sogar am St. Nikolausfest allein die ganze Messe – ich habe es selbst gehört."

In vielen anderen Gemeinden verurteilt Lucenius den allzu weltlichen Lebenswandel der Priester und bemängelt ihren allzu geringen Bildungsstand in der Theologie, er tadelt die Verwendung deutscher Gebete und deutscher Psalmen in der Messe und beanstandet den zum Teil verkommenen und unordentlichen Zustand des Messgerätes und der Gewänder. Dem gegenüber hat Borgloh noch ganz gut abgeschnitten.

Bernhard Feige

Ist Borgloh wirklich schon über 4000 Jahre alt?

„Sehen Sie mal, was ich auf meinem Acker gefunden habe", sagte in den 60er Jahren der Bauer David Vinke vom Düppelweg am Aubach zu mir und übergab mir stolz ein Steinbeil mit einem fein säuberlich gebohrten Loch. „Beim Pflügen hatte ich auf einmal etwas klirren gehört, hielt die Pferde an, bückte mich und hob ein schmutziges Etwas auf, das sich, wie Sie sehen, als ein hübsches, kleines Steinbeil entpuppte", fügte er noch hinzu. Hätte er damals schon mit einem Trecker gepflügt, hätte er vermutlich das Geräusch an den Pflugscharen überhört, und das Steinbeil wäre nie ans Tageslicht gekommen. David Vinke war zunächst offensichtlich etwas unsicher gewesen, was er mit dem Fund machen sollte. Deshalb kam er damit zu mir in die Schule. Dass es ein Werkzeug aus der Steinzeit sein müsste, war nicht ganz schwer zu erraten. Aber wir wollten es genau wissen.



Mit dem wertvollen Fund fuhr ich zur Stadt- und Kreisarchäologie und zeigte das Beil Dr. Schlüter. Der machte große Augen und bat mich, das Steinbeil ihm für ein paar Tage zu überlassen, um es genauer zu untersuchen und abzuzeichnen. Als ich es wieder abholte, gab er mir sinngemäß folgende Erklärung:

Das Steinbeil hat ein Alter von mehr als 4000 Jahren, was an seiner spezifischen Form eindeutig zu erkennen ist. Es stammt aus der Zeit des Neolithikums, also aus der Jungsteinzeit, die um 2000 v. Ch. langsam zu Ende ging. Da das Beil aber relativ klein ist und die Bohrung für den Stiel nur einen Durchmesser von 2 cm aufweist, war es als Werkzeug nahezu unbrauchbar und für schwere Holzarbeiten mit Sicherheit ungeeignet. Dieser dünne, hölzerne Stiel wäre beim ersten kräftigen Hieb abgebrochen. Möglicherweise war das gefundene Steinbeil eine Streitaxt, mit der der Besitzer durchaus in der Lage war, ungebetenen Eindringlingen den Kopf zu durchlöchern. Vermutlich aber war es mehr als Zierstück gedacht, das der Besitzer als Zeichen des starken Mannes am Gürtel trug, ähnlich den Cowboys im Wilden Westen, die ebenfalls ihren Colt am Gürtel stolz zur Schau stellten.

Jetzt, über 30 Jahre später, werde ich an dieses Geschehen lebhaft erinnert, als ich in Bozen in Südtirol den berühmten Ötzi aus der Steinzeit besucht habe. Der wurde 1991 von einem deutschen Ehepaar in den Ötztaler Alpen entdeckt, im Eis eingefroren. Nach dem Fundort hat er seinen unverwechselbaren Namen bekommen. Er ist der archäologische Jahrhundertfund schlechthin, denn der Mann aus dem Eis ist bereits 5.350 Jahre alt und noch bestens erhalten. Das Eis hat ihn selbst, seine Organe, seinen Mageninhalt, seine Kleidung, seine Waffen und seine anderen Habseligkeiten in einmaliger Weise konserviert. Noch nie ist ein annähernd so alter Mensch in so hervorragendem Zustand gefunden worden.

Jetzt kann man sich endlich ein Bild davon machen, wie die Steinzeitmenschen aussahen und lebten. Wenn der Besitzer des Vinkeschen Stein-

beils nur annähernd dem Ötzi ähnlich sah, dann müssten wir ihn uns etwa folgendermaßen vorstellen:

Auf dem Kopf eine Bärenfellkappe und seine Beine mit langen Beinkleidern, ebenfalls aus Bärenfell, angetan, die mit Lederbändern an einem Gürtel befestigt sind. Durch diesen ist auch ein Tuch gezogen, das seinen Unterleib umhüllt. Der Körper ist mit einem mantelartigen Fellkleid gegen Kälte und Verletzungen geschützt, und darüber trägt er einen aus Gras geknüpften Überhang. Die Füße stecken in ovalen Lederschuhen, die mit feinen Tiersehnen vernäht sind. Zu seiner Bequemlichkeit sind sie mit einem Grasgeflecht gefüttert.

Was man an Speiseresten im Magen von Ötzi fand, weist uns darauf hin, was möglicherweise auch auf dem Speisezettel unseres Borgloher Steinzeitmenschen gestanden haben mag: *allerlei Arten von wilden Beeren, auch Wildpflaumen und Wildäpfel, Pilze, Getreide und zwar die drei Weizenarten Einkorn, Emmer und Nacktweizen, aus denen ungesäuertes Brot gebacken wurde. Auch Erbsen und Linsen wurden angebaut, und zur Wintervorsorge hat unser Steinzeitmann fleißig Haselnüsse, Eicheln und Bucheckern gesammelt.*

Die Wissenschaft hat festgestellt, dass gegen Ende der Jungsteinzeit die Menschen weitgehend ihr Nomadentum aufgegeben hatten. Sie waren zum großen Teil sesshaft geworden und betrieben Landwirtschaft. Daraus lässt sich schließen, dass unser Beilbesitzer nicht mehr ein wandernder Jäger oder Hirte war, sondern sich schon fest niedergelassen hatte und zwar hier am Aubach, möglicherweise in einem Vorgänger des heutigen Hofes Vinke. Grundstücke an einem Bachlauf waren seit alters her bevorzugte Siedlungspunkte gewesen. Aus Sicherheitsgründen aber siedelte nie ein Bauer mutterseelenallein, sondern hatte auch immer einige Nachbarn zur Seite.

Also darf man annehmen, dass Borgloh wahrscheinlich in der Steinzeit, also vor 4000 Jahren, schon besiedelt war.

Bernhard Feige

Lierben unn Arbeit vannen Küerter

Jop unn Anni Pope votellt

To jeden grauden Burenhoff hörde auk einen Kurten met so 5 bett 6 Hektar Land unn Wisken. Hievan konn de Küerter met sine Familge lirben. Pacht brukede he dat meiste nich betahlen, dovo mössen de Küerter öwer dat Jour bin Burn hälpen uppen Feild unn Hurwe, innen Aden unn Winterdag in Holde. Nierbenbie beackerde he sin Land, höilt 3–4 Kögge, 1 Büttken, 2 Kalwer, 5—6 Messschwiene, Schaupe unn Höihner.

Ürwer de Arbeit will wie nu votellen, sau, wie wie et belirwet hätt. Midde März, wenn de Sünne heuger keimp, wöd dat Land plöiget metten Schwung- orre Kipplog, turgen vanne Kögge. Min Pappa höl dänn Plogstät unn ick de Kögge bin Koppe. Säggeet wöt dat Köden mette Hand ut de Säggewannen, de man ürwer Schullern unn Nacken höng. Maschinen geif et nich.

Anfang April wö de Tiet fo Kartuffel planten unn Runkeln leggen. Dofo wöd des Mes ute Ställe unn vannen Hurwe uppet Feild föht unn in Höipen

Leben und Arbeit eines Kötters

- Josef und Anni Pope erzählen -

Zu jedem großen Bauernhof gehörte auch ein Kotten mit etwa 5 bis 6 Hektar Land und Wiesen. Hiervon konnte der Kötter mit seiner Familie leben. Pacht brauchte er das meiste nicht bezahlen, dafür musste der Kötter über das Jahr beim Bauern helfen auf dem Feld und Hof, in der Ernte und im Winter im Holz. Nebenbei beackerte er sein Land, hielt 3–4 Kühe, 1 Rind, 2 Kälber, 5–6 Mastschweine, Schafe und Hühner.

Über die Arbeit wollen wir nun erzählen, so, wie wir es erlebt haben. Mitte März, wenn die Sonne höher kam, wurde das Land gepflügt mit einem Schwung- oder Kipppflug, gezogen von Kühen. Mein Vater hielt den Pflugschwanz und ich die Kühe beim Kopf. Gesät wurde das Korn mit der Hand aus der Säwanne, die man über Schultern und Nacken hing, Maschinen gab es nicht.

Anfang April war die Zeit zum Kartoffeln pflanzen und Runkeln legen. Dafür wurde der Mist aus den Ställen und vom Hof auf das Feld gefahren

aflat. Fruslüe keimen mette Furken unn schmierten den Mes utenanner. De Kögge wöden von Kultivater spannt unn dat Land wöd lössrierten, dat Luft unn Sünne inne Äden keimp. Maidag was olles inne Äden. Dat Veih keimp dann no buten hen; ers de Büttkes unn dann dat Melkveih. Dann was Tiet, Hus, Dirl unn Ställe widdeln unn Stünners afftein. Dat wö ne leige Arbeit. Do woll sick jeder vo drücken.

Runkeln bi denn luken unn hacken was auk dagelange Arbeit. Do hölpen de Nauberlüe auk woll met. Sprützen geif et nich. Anfang Juni mössen de Wisken mägget wäden. Dages vohier wön de Seißen dengelt. Dat mägede Gräss wöd mette Furken untenanner schmierten, dat et onnik vanne Sünne höggen konn. Dann in Schlaugen tohaupe harket unn in Düwe sett. Wö dat Heu richtig dräige, wöd et vanne Mannslüe uppen Ringsenwagen stirken. De Fruslüe dähn dat uppacken. De Biesbaum keimp burm up unn fastebuhn, damit dat För nich ümme völl. Bett unnert Balkenlock up de Dirle töigen de Kögge dat För Heu hen. Dann mössen de Mannslüe dat affstirken. Uppen Balken hölpen de Kinner, dat Heu utenannerschmieten unn fastetrommpeln.

Ende Juli wöd Gässen mägget mette Seißen, mette Hand upnirm unn to Garben bien. De Garben mössen annen Feildrand affschlüt wäden. Dat Land mösse sofot ümme plöiget unn Steckrüben inplantet wäden. De Roggen was denn auk riep.

und in Haufen abgeladen. Frauen kamen mit der Forke und warfen den Mist auseinander. Dann wurden die Kühe vor den Kultivator gespannt, um das Feld aufzureißen, damit Luft und Sonne in die Erde kam. Am 1. Mai war das Land bestellt. Nun kam das Vieh nach draußen, zuerst die Rinder, dann das Milchvieh. Es war Zeit, Haus, Diele und Ställe zu streichen und Ständer abzuziehen. Das war unangenehme Arbeit. Davor wollte sich jeder wohl drücken.

Runkeln abziehen und hacken war auch eine tagelange Arbeit. Da halfen die Nachbarn wohl mit. Spritzen gab es nicht. Anfang Juni mussten die Wiesen gemäht werden. Am Tag vorher wurden die Sensen geschärft. Das gemähte Gras wurde mit der Forke auseinandergeworfen, damit es gut in der Sonne heuen konnte, dann zu Reihen zusammengeharkt und in Haufen gesetzt. War das Heu richtig trocken, wurde es von Männern auf Leiterwagen hochgestochen; die Frauen packten es auf. Ein Bindebaum kam oben drüber, wurde festgebunden, damit das Fuder nicht umkippte. Bis unter die Balkenluke auf der Diele zogen die Kühe das Fuder Heu. Dann mussten die Männer es hochstechen. Auf dem Balken halfen die Kinder, das Heu auseinanderzuwerfen und festzutrampeln.

Ende Juli wurde Gerste gemäht mit der Sense, mit den Händen aufgenommen und zu Garben gebunden, die an den Feldrand getragen werden mußten. Das Land wurde sofort umgepflügt und Steckrüben eingepflanzt. Der Roggen war dann

De Garben woden uppen Balken packet. Ett geif blauts einen Däsker. De föde innen Winter van Hus to Hus ton Köden dasken. Int Roggenland wöden Stoppelroiben sägget, dat de Kögge innen Hirfste wat to frirten hadden. Dann was Weiten unn Hawern riep. Burchel Kirmis mösse olles Köden innen Huse sin.

Wie hadden auk immer Raps anbowwet, sümmes mahlt unn dat Ölge ton Pankokenbacken nurm. Domet was de Ködenaden affschlurten. Dat Gräss inne Wisken, wat de Kögge nich affrierten hadden, wöt no einmol mägget unn hägget to Grammen. Nau Kirmis wöd dat Land ümmeplöiget unn Gässen unn Roggen insägget. Wichtig was: De Früchte mössen jedes Jahr upp ne annere Stie uppen Lanne.

Ton Hirfste hento wöden Runkeln blaht unn auk vofort. Runkeln unn Steckröiben wöden in Oktober unn November utlurken unn metten Kohlflächtenwagen vann Lanne föt, innen langen Bult schmirten, met Strau unn Kartuffelranken todecket unn Äden up. Solange et gout Wier innen Hirfste wö, mössen Stoppelröiben lurken wäden bätt Wiehnachten hen to.

Winterdag was no nog to dohn: Bessenrieser soiken, Braken to Busken howwen fö Schwienekirdel böiten, Brennholt von Urm mösse auk trächte maket wäden. Auk innen Winter wö de Tiet ton Schlachten. Paar Dage göngen do met hen: Wursten, Fleisk innen Pirkekumm packen, inkurken usw. – Kühltruhen kennde man noch nich. Winterdags mösse de Küerter non Bur hen to dasken, unn de Fruslüe bleiben innen Huse unn seiten annen Spinnrad. Wat innen Sommer an Arbeit liggen bleif, wöd in Winter nauhahlt.

Inn Sommer geif et None van 12–2 Uhr. Up de Sekunde töig de Bur de Glocken uppen Hurwe unn vogeiht auk Aumes ümme 7 datt Kleppen nich.

Use Arbeit häwwe wi immer mit Pläseier dahn un wi habt masse Spoaß mettnanner hat, un Tiet hadden wi auk olltiet fonanner full mehr as de Lüds vandage met de modernsten Maschinen.

Richtige Küerter giff et van Dage no selten. De meisten Kurten sind to moderne Wohnhüser ümmebowwet, vermietet orre verkofft.

auch reif. Die Garben wurden auf den Balken gepackt. Es gab nur einen Drescher; der fuhr im Winter von Haus zu Haus zum Korn dreschen. Ins Roggenland wurden Stoppelrüben gesät, damit die Kühe im Herbst zu fressen hatten. Inzwischen waren Weizen und Hafer reif. Borgloher Kirmes musste das Korn im Haus sein.

Wir hatten auch immer Raps angebaut, selbst gemahlen und das Öl zum Pfannkuchenbacken genommen. Damit war die Kornernte abgeschlossen. Das Gras in der Wiese, was die Kühe nicht abgefressen hatten, wurde noch einmal gemäht und zu Grummet geheut. Nach Kirmes wurde das Land umgepflügt und Gerste und Roggen eingesät. Wichtig war: Die Früchte mussten jedes Jahr auf eine andere Stelle des Feldes.

Zum Herbst wurden Runkeln abgeblättert und auch verfüttert. Runkeln und Steckrüben wurden im Oktober/November geerntet und mit einem Kohlflechtenwagen vom Feld gefahren in lange Mieten, mit Stroh und Kartoffelranken zugedeckt und Erde drauf. Solange es im Herbst gutes Wetter war, mussten Stoppelrüben gezogen werden, manchmal bis Weihnachten.

Im Winter war auch noch genug zu tun: Besenreisig suchen, Unterholz zu Buschen schlagen für das Heizen des Schweinekessels, Brennholz für den Ofen musste auch zurecht gemacht werden. Im Winter war auch die Zeit zum Schlachten. Ein paar Tage dauerte das: Wursten, Fleisch einpökeln, einkochen usw. – Kühltruhen kannte man noch nicht. Im Winter musste der Kötter zum Bauern, um zu dreschen, und die Frauen blieben zu Hause und saßen oft am Spinnrad. Was im Sommer an Arbeit liegen blieb, wurde im Winter nachgeholt.

Im Sommer gab es von 12–2 Uhr Mittagspause. Auf die Sekunde genau zog der Bauer auf dem Hof die Glocke und vergaß auch am Abend das Feierabendläuten nicht.

Unsere Arbeit haben wir immer mit Freude getan, und wir haben viel Spaß miteinander gehabt, und Zeit hatten wir auch immer füreinander, mehr als die Menschen heute mit den modernsten Maschinen.

Richtige Kötter gibt es nur noch selten. Die meisten Kotten sind zu komfortablen Wohnhäusern umgebaut, vermietet oder verkauft.

Lene Olliges

Herrlich liegt Borgloh!

„Man darf Unterhaltung ruhig dazu missbrauchen, bestimmte Meinungen an das Publikum zu bringen"

(Hans W. Geissendörfer)

So dachten wir vor 32 Jahren und so denken wir auch heute noch. Die Erinnerung wird wach, wenn man Borglohs Entwicklung sieht. Wäre alles so gekommen, wenn unsere Gemeinde Borgloh allein geblieben wäre? Deshalb noch einmal zur Erinnerung:

900 Jahre Tradition
bewies Borgloh vor Jahren schon.
Der ganze Kreis war in Bewegung,
ganz Borgloh fiebernd vor Erregung,
als an dem Tag der großen Feier
zehntausend, denen nichts zu teuer
begeistert sangen, wie's auch war:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Es wurd' marschiert nach Tradition
mit Vater, Mutter, Opa, Sohn.
Um Borglohs Zukunft keine Bang',
fünf Gemeinden zogen einen Strang.
Auch große Leute war'n gedungen
und manche wicht'ge Red' geschwungen.
Was man auch sprach, 's war allen klar:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

In einer Rede, die enorm,
stand das Gespenst „Gebietsreform".
Zu schneidern selbst dazu das Kleid
dazu ist es die höchste Zeit.
Aus fünf mach eins als erstes Ziel,
dann kann reformen, wer auch will,
so sagt's der OKD fürwahr:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Und es begann sich zu bewegen,
auch manch' Gemüt sich zu erregen.
Verträge schob man hin und her,
hier strich man ab, dort wollt' man mehr.
Ein guter Wein, der lang gegoren,
ein ganzes Borgloh wurd' geboren.
Hier stand reformend wie ein Star:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Wie stolz war'n wir und voll Elan,
denn auch im neuen Weber-Plan
stand Borgloh der Reform voraus,
fest eingeplant als Solohaus.
Auf dass der Städter sich erhole
in diesem Ort, auch ohne Sole.
Professor Weber war schon klar:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Die nächste Meldung macht uns bang:
Kein Borgloh mehr so wie bislang.
Im hannoverschen Gefilde
fordert man das Großgebilde.
Ganz krass, wir bekamen Muffensausen
bei Borgloh, Bissendorf, Schledehausen.
Ein langer Schlauch, 35 km gar:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Dann hieß es: Ihre Stellungnahme
zum Vorschlag und Regierungsplane.
Die Einigkeit im Rat bestätigt,
ein Borgloh, sonst wird nichts benötigt.
Selbstständig bleiben unser Ziel,
wenn's auch nicht jeder hören will.
In Nord und Süd und Ost war man sich klar.
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Verhandlungen mussten wir betreiben,
sollten wir nicht alleine bleiben.
In Borgloh war man nicht naiv,
man schaltete gleich alternativ,
zumal von Hilter kam die Kunde
möchte mit in uns're Einheitsrunde.
Ein neues Ziel, es lag schon nah:
Wir herrlich, Borgloh, liegst du da!

Es wurd' getagt, mal hier, mal drüben;
wenn wir doch nur alleine blieben!
Hilter fühlt sich mächtig stark
durch Rau-Margarine, Hansa-Quark.
Denn Namen und Verwaltung gleich,
das gab verständlich Sauerteig.
Der neue Weg war in Gefahr:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Ein MdL uns informiert,
fast hätten wir uns schon blamiert,
Namen bestimmt der neue Rat,
wenn's Hannover noch nicht hat.
Doch beschlossen sollte sein
mit Hilter, wenn Borgloh nicht mehr allein.
Liegt denn die Entscheidung nah:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Ein neuer Weg stand im Profil,
wenn's auch nicht jeder glauben will.
So glaubten wir, es klingt adrett,
ganz anders jüngst das Kabinett.
Was sind das alles nur für Flausen;
es bleibt bei Bissendorf, Schledehausen.
Seitdem ist jede Hoffnung rar:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Ein frischer Wind weht aus Hannover,
macht uns nicht klüger, auch nicht doofer.
Die Nachricht wird doch manchen frommen
Hilter könnt' zu Borgloh kommen.
Doch woll'n schon andre wieder wissen
Borgloh, Hilter – ab nach Dissen.
Dann wurde viel zu spät es klar:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Nicht Zwietracht, damit neue Feinde,
will die Reform für die Gemeinde.
Mit Zwang zu einer neuen Einheit
ist Politik, doch fehlt die Feinheit.
Wer weiß, ich wurde informiert,
dass man auch anders noch tendiert.
Gesmold, Welling liegt so nah:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Dies Bissendorf, das könn' wir missen.
Hilter ist möglich, doch ohne Dissen,
Gesmold, Welling bleibt ein Traum,
man sagt, das hieße rückwärts schau'n.
Ein süßer Trost ist uns geblieben
kein Partner will dies Borgloh lieben.
Alleine lassen – wunderbar:
Wie herrlich, Borgloh, liegst du da!

Josef und Maria Stegmann, 1971

Haben unsere Krippenfiguren Borgloher Gesichter?

In der ersten Krippennacht im Dom zu Osnabrück am 3. Januar 2003 stellte der Dompfarrer fest: „Zum Weihnachtsfest gehört die Krippe dazu." Im Bistum Osnabrück besitzt fast jede katholische Kirchengemeinde eine Krippe, die sie auch über Weihnachten aufstellt. Das Osnabrücker Land ist eine reichhaltige und künstlerisch sehr qualitative Krippenlandschaft, zu der auch Borgloh zählt.

In der Weihnachtszeit kommen viele Besucher von nah und fern und stehen staunend und betend vor der Original „Borgloher" Krippe, geschnitzt vom Künstler Alois Broxtermann, geboren 1918 auf dem Bauernhof in Allendorf. Er lernte vier Jahre bei dem bekannten Künstler Ludwig Nolde in Osnabrück das Schnitzerhandwerk und arbeitete danach in München.

Der Hofbesitzer Josef Broxtermann, Bruder des Künstlers, hat mir wenige Wochen vor seinem Tod bei einem Besuch die Entstehungsgeschichte der Borgloher Krippe erzählt:

„Mein Bruder kam aus dem 2. Weltkrieg zunächst auf den elterlichen Hof in Allendorf zurück. Er richtete sich dort eine Werkstatt ein und schnitzte viele kleinere Kunstwerke u.a. auch Hauskrippen. Im Jahr 1946 erstellte er einen Entwurf für eine Krippe in der Borgloher Kirche, der mit Begeisterung akzeptiert wurde.

Es begannen die Vorarbeiten: Am Haus Borgloh (jetziger Hof Frerich in Ebbendorf) wurde eine dicke Linde gefällt, in Osnabrück „künstlich" getrocknet, in 10 bis 15 cm starke Bohlen geschnitten und in der Tischlerwerkstatt Bünger geleimt. Aus den runden Außenbohlen entstand der Stall. Alois begann in seiner Werkstatt auf unserem Hof mit dem Schnitzen der Muttergottes; es folgten die Figuren im Stall, dann die Hirten und einige Schafe. 1947 wurde die Krippe zum erstenmal in der jetzigen Taufkapelle aufgebaut. Auf vielfachen Wunsch und Drängen des damaligen Kaplans Schütte ergänzte er die Krippe um Könige und Kamel und vergrößerte die Schafherde. 1948 war die Krippe komplett fertig.

Der Künstler Wiegard aus Osnabrück hat die Figuren in Farbe gesetzt. Soweit mir bekannt ist, hat mein Bruder damals 2.300 Reichsmark dafür bekommen."

1950 zog Alois Broxtermann mit seiner Familie wieder nach München und im Jahr 1983 ist er dort 65-jährig gestorben. Einige Leute wollen in den Krippenfiguren Gesichter der Familie Broxtermann, die während der Schnitzarbeiten auf dem Hof lebten, wiedererkennen; so z.B.: die Muttergottes und Hirten. Aber Ähnlichkeiten, so beteurte Josef Broxtermann, sind rein zufällig.

Lene Olliges

Ein Seil für alle Fälle

oder: Das seltene Hobby des Adolf Ostendarp

Eine Unmenge Hobbys hat Adolf Ostendarp in Allendorf, aber eines davon ist ihm besonders ans Herz gewachsen: die Seilerei. Ein Seil oder einen Strick braucht jeder mal in seinem Leben, manche sogar am Lebensende. Wer sich auch nicht selbst den Strick nimmt, braucht ihn dennoch, um mit seiner Hilfe sanft hinunter in die Grube zu gelangen. Adolf Ostendarp kann für die unterschiedlichsten Wünsche stets das entsprechende Seil in passender Länge und Dicke herstellen: für die Kinderschaukel am Baum, Kletterseile, Springseilchen, Strickleitern, zum Tauziehen und Abschleppen des Autos, für Baumfällarbeiten, Flaschenzüge, Seilwinden, Blumengondeln, Schlitten und für vieles andere.

Diese Seile werden heutzutage fast ausschließlich aus einer Chemiefaser hergestellt, die dem natürlichen Hanf verblüffend ähnlich sieht, nur dass sie haltbarer, witterungsbeständig und zudem ein ganzes Stück billiger sind.

Aber auch Sisalstricke werden noch verlangt als Rinder-, Kälber- und Halfterstricke und fürs Kränzen bei Hochzeiten. Sisal ist ja ein vergängliches Naturprodukt. Gerade beim Kränzen macht sich kaum jemand die Mühe, nach dem Fest alle Zweiglein wieder sauber aus dem Strick herauszupulen. Der Kranz wird einfach zerschnitten und der braunen Mülltonne oder dem Komposthaufen zum Verrotten übergeben.

Wie Adolf Ostendarp seine Seile anfertigt, daraus macht er gar kein Geheimnis. Vor meinen Augen holt er sein Seilgeschirr heraus, ein Gerät mit vier drehbaren Haken, sogenannten Warbeln, plaziert es mitten auf dem Hof und befestigt an einem der 4 Haken der Drehscheibe einen Doppelfaden aus künstlichem Hanf. Dann wandert er mit den beiden Fäden zu seinem Trecker in der Remise und führt sie dort durch eine eigens dafür angebrachte Öse, läuft wieder zum zweiten Haken an der Drehscheibe, um sie dort durchzuziehen, und erneut zurück

zum Trecker und wieder zum nächsten Haken und so fort. Wenn an jedem Haken 8 Schnüre straff gespannt sind, kommt Ursula, seine Frau, und übernimmt die Dreharbeit, während ihr Mann am anderen Ende am Trecker einen eisernen Abstandhalter zwischen die Fäden hält.

Mir fällt auf, dass nur links herum gedreht wird, und Adolf Ostendarp meint: „Man darf nur links drehen. Rechts herum funktioniert es nicht, dann wird kein richtiges, festes, schönes Seil daraus." Während des Drehens werden, wie man sich denken kann, die Schnüre immer kürzer, so dass das Seilgeschirr immer mehr in Richtung Trecker rutscht. Herr Ostendarp weiß genau, wann der Drill optimal ist, und schiebt dann seinen Abstandhalter langsam und gemessenen Schrittes auf das Seilgeschirr zu. Dabei wickeln sich die gedrehten Schnüre fein säuberlich umeinander und fabrizieren so das gewünschte Seil. Wird der Abstandhalter zu schnell nach vorn bewegt, wird das Seil zu locker, bei zu langsamer Gangart wiederum zu fest. Adolf Ostendarp hat den Bogen raus und das richtige Gespür für das optimale Tempo.

Wir können uns freuen, dass es in unserem Dorf, wo man sich um die Pflege von Traditionen bemüht, noch einen Seiler gibt. Er ist heute ein wahrhaft seltener Beruf geworden, wohingegen früher in jedem zweiten Dorf eine Seilerei existierte. Wie sehr Seile und Stricke mit dem Volksleben verwoben waren, zeigen noch einige Redensarten, die in der Sprache konserviert wurden:

- an einem Strick ziehen = das gleiche Ziel verfolgen
- das ist ein Tanz auf dem Seil = das ist eine schwierige Sache
- in den Seilen hängen (aus dem Boxsport) = körperlich oder geistig geschafft sein
- jemanden hängen lassen = ihn im Stich lassen, sein Versprechen nicht einlösen
- jemand ist in eine Sache verstrickt = er ist wie ein Faden im Strick und kann nicht raus

Auf meine scherzhafte Frage beim Abschied, ob denn auch Stricke zum Aufhängen bestellt würden, meinte Ursula augenzwinkernd, sie könne nur sagen, dass solche Stricke besonders angenehm weich und ein wenig elastisch sein müssten, sonst kämen die Leute ja nicht wieder.

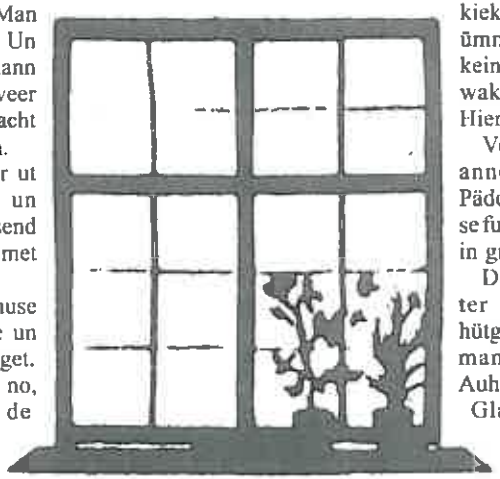
Bernhard Feige

Annen Fenster

Mien Platz annen Fenster es een Logenplatz. In eester Riege, wi us innen Kikkassen jümmerto seggt wett.

Os man jung was, wö de Fensterplatz da, wo vierl Lierben an Strauden un Stiehen was.

Vandage es dat anners. Man voläng nau Ruhe un Friär. Un bi düsse Geliärgenheet kann man van'n Fenster ut de veer Johrestieten, un Dag un Nacht vierl biärter wohrniermen.



Fröher was een Fenster ut Holt met Fensterkruße un Glasruten. Hütgendages send de Fenster ut Kunststoff met Duwwelglas.

Mien Fensterplatz es tohuse wiet buten. Da, wa Hase un Voss sick gohe Nacht segget.

Ick seh innen Fröhjahr no, wenn de Kronen un de Schwältkes trügge kurmt. Un wenn dat Winterköhden langsam anfäng ta wassen. Wenn de Müggen danzet un de Imme ollwier fleeget. Wenn de Sünne heuger stigg un de Sommerblomen in dusend Farwen blögget. Wenn dat Köhden riepet un dosket wett.

Ick miärke, wenn de Hiärste met siene Nieweltieten kümp, un de lessten Arbeeten ümme Hus un Hoff daun wähd.

Wenn de Langwammes üörwert Feild tütt. Wenn de Wiend un de Sturm de Bäume bögg, un geggen dat Hus drücket.

Wenn de Winter un de Adventstiet vo de Dürden steht. Wenn de lesste Sünnenstrauhl up de Pottblomen up de Fensterbank schinnt. Wenn Nikolaus wat innen Schoh legg, un de Lechter vannen Duorpe in hellen Nächten lüchtet.

Wenn vanne Dannenbaum de Lechter düer de Glasen schient. Dann denke ick an de „Städenkiekerin Lise", wecke faken ümme Middernacht, wenn kein Minske mä innen Huse wakede, de Städen annen Hiermel bekeik.

Vosträgget göngen se annen Hiermelstelt os Päddeln up 'ne Schnoor. Wie se funkelnden un flimmerden in graude Herrlickkeet.

De lisblomen innen Winter anne Ruten send hütgendages voschwuhn, un man bruket nich mä Auhmehalen un geggen de Glasen pußen, dat man düerkieken konne.

Ick bin düchtig good tofriär, dat ick in hütiger Tiet bi Dag un Nacht düer mien Fenster kieken kann.

Wenn ick sehe, wenn de Diere up de Weede laupet, un dat een junget Pärchen int Holt föht. Wenn ick sehe, dat de Voss un de Reihe ümmet Hus schlüet.

Mien Plätzken annen Fenster laude ick mi nich nierm, blaut's, wenn de do buorm segg, du häs lange noog nen Fensterplatz inne eesten Riege hat, dann go ick met.

Elisabeth Benne

Schaupwull'ne Söcken

Wees du auk mien leewe Fründ,
wie g'sund schaupwull'ne Söcken sind?
Laut di dat van mi moll seggen,
of voschweit, orre of se reggen.

In miene Jugend, dat es klor,
was dat Wiärkdohn etwas schwor.
Son junget Schaup, dat moss ees wassen,
fröit manch Spier Gräs un auk moll Gassen.

In Fröhjahr was dann auk de Wulle
bi'n Schaup oll wurßen, no sau dulle.
Un nau düsse langen Tiet,
wott et baule siene Wulle quiet.

Pappe neimp de grauden Schäden,
jau, ick meent, et harr't ganz gäden,
schneit em af de langen Fussen,
annen Grunne leigen dann de Strussen.

Wasken dann met brune Seepen,
ümmedreggen met'ne hölten Schwürpen,
dreugen, arbeeden met Kardätzke,
förrig was de grauden Wäske.

Man nu keimp dat Spinnen dran,
lütke Drallhiärmkes seiten an,
eenwellig was de Mamm' an triärn,
manch Vaterunser dä se biärn.

Un de Faamd watt immer länger,
Mamme wickelde een Klubben tenger,
schlöig dann up de sesstig Masken,
nei, man sollt vohiär nich wasken.

Twee rechts, twee links, se was sau fliedig,
un förrig wöhn de Söcken tietig.
Met Hackenklapp un Spitze afnierm,
was use Mamm' bi'n Stricken firm.

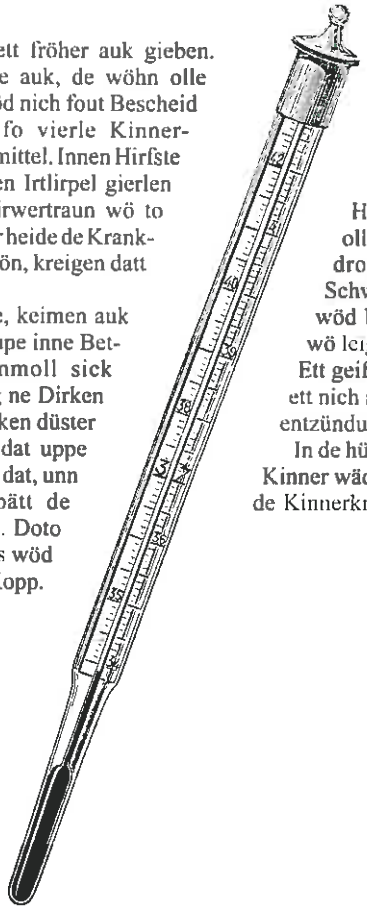
Jau, dat wott auk langsam Tiet,
de niggen Holzken stönn' bisiet.
Un watt klapperden de Stöcke,
Büxen geift nich, nei, blaut's Röcke.

Dann man Holzken an ut Esken,
sauterdags mosste man se wasken,
Fa kaule Föite, ick kann schwiärm,
dähn schaupwull'ne Söcken wiärm.

Leg bisiet de dünnen Plünnen,
fang ant Stricken un ant Spinnen,
drägg schaupwull'ne Söcken butz,
fo kaule Föite beet se grauden Schutz.

Elisabeth Benne

Vo Kinnerkrankheiten brukenden wie fröher keinen Dokter



Kinnerkrankheiten häff ett fröher auk gieben. Vierle Kinner kreigen de auk, de wöhn olle anstickend. De Dokter wöd nich fout Bescheid seggt. Mamme wüsse fo vierle Kinnerkrankheiten einfache Husmittel. Innen Hirfste geif et jeden Aumed einen Irtlirpel gierlen Lirwertraun. De witte Lirwertraun wö to düer. Wenn Masern, fröher heide de Krankheit Frieseln, utbrurken wön, kreigen datt vierle Kinner.

Wenn ett ess eine harre, keimen auk de no gesunden olle tohaupe inne Betten. Dat olles mett einmoll sick anstickede. Mamme höng ne Dirken fot Fenster. Ett mösse sticken düster inne Kam sin, süss töig dat uppe Augen. Eine Wirken dude dat, unn wi wöhn we gesund, bätt de neichste Krankheit keimp. Doto höde Siegenpeter. De Hals wöd dicke. Wullschal ümmen Kopp.

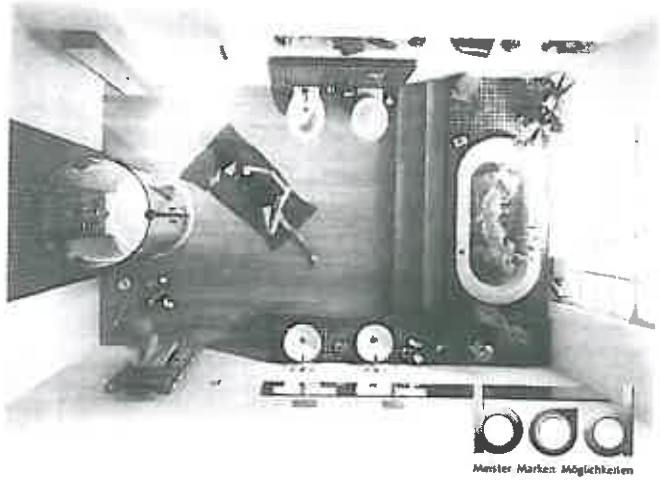
Eine Wirken innen Huse blieben. Dann gönge ett we no Schole. Hadden wi no keine Lune, kreigen wi Liebpiene. Mamme keimp mett Kamällentei unn dröigen Twieback.

Bi Vokühlen unn Hoßen geif et Hurlerntee mett brunen Zucker. Tee wöd olle innen Sommer soggt unn uppen Bürn droggt. Bi Halspiene wöd'n onniken Schweitfotsöcken ümmen Hals bun unn ett wöd birter. Stickhoßen unn Scharlach, dad wö leiger. Ett dude lange, bätt datt vobie wö. Ett geif owwer auk schwore Krankheiten, wo ett nich aune Dokter göng, Diphterie, Lungenentzündung, Kinnerlähmung u.s.w..

In de hütigen Tiet wütt mä vosurget. De lütken Kinner wäd impfet unn faken unnersoggt, domett de Kinnerkrankheiten nich so dulle utbrirket.

Maria Guss

Sportstudio
Neues Bad.
Neuer Lebensraum.



Wir machen aus Ihrem alten Bad einen neuen Lebensraum.

H. Steinbrügge
Haustechnik

Höhenweg 1
49176 Hilter/Borgloh
Telefon 05409/1294
Telefax 05409/970439

Gasthaus Thiemeyer
– Lindenhof –
„Das Haus der netten Gäste"
Am Thie 1 · Borgloh · Tel. (0 54 09) 2 89

- Saalbetrieb
- Clubzimmer
- Gartenwirtschaft
- Party-Service

Borgloher Silbenrätsel 2003

– Bernhard Feige –

!!!!! Wenn Sie das Borgloher Blättken durchgelesen haben, werden Sie das Rätsel in Windeseile lösen können !!!!!

Bilden Sie aus den nachfolgenden Silben 16 Wörter, deren 2. und 4. Buchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, den Lösungssatz ergeben. Schreiben Sie ihn auf eine Karte und geben Sie sie bis zum 25.4. 2003 in der Sparkasse Borgloh ab. Es winken einige schöne Preise.

alt - bein - blu - bru - ce - chan - chen - darp - der - der - el - fa - ge - gen - is - klei - kum - lei - li - ne - nen - ner - o - o - och - öl - pfläum - ra - rei - ren - rot - schäft - se - se - sern - sta - stän - sten - ten - thi - tig - tiv - uh - un - ver - wa

1. _____
Sie waren es, die die blaue Farbe annahmen

2. _____
Meines Vater Sohn, aber nicht ich

3. _____
Dieses Land kommt nicht zur Ruhe

4. _____
Wer war der Auserwählte von Dr. Brunes Stieftochter?

5. _____
Wer das Rätsel richtig löst, hat sie, einen Gewinn zu ergattern

6. _____
Girlanden mit Sisalstricken wandern schließlich auf den Kompost und warten darauf

7. _____
Diese Frucht im Bommerlunderglas, hm!

8. _____
Es ersetzt die ruhige Hand beim Knipsen

9. _____
Der steht sprichwörtlich vorm Scheunentor

10. _____
Der Schwiegersohn von Nr. 4 hatte ein solches bis 1993

11. _____
Unser Beilbesitzer lebte zu jener Zeit

12. _____
Christi Kreuzesopfer auf dem Altar gegenwärtig, aber wie?

13. _____
Es kommt aus der Erde, wird gebraucht und darf als solches keinesfalls wieder dorthin zurück.

14. _____
Sie standen in der Remise des Hotels von August Brune

15. _____
Seiler oder Gastwirtin, in einem sind sie gleich

16. _____
Das trug Ötzi an seinen unteren Gliedmaßen

Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh

Vorstand

1.Vorsitzender	Josef Stegmann	Tel. 05409/ 357
2.Vorsitzender	Karl Fabian	Tel. 05409/ 387
1. Schriftführerin	Anita Modes	Tel. 05409/ 4389
2. Schriftführer	Winfried Haßheider	Tel. 05409/ 749
1. Kassenwart	Ludger Spiegelburg	Tel. 05409/931210
2. Kassenwart	Horst Laabs	Tel. 05409/980067
1. Pressewart	Hans-Dieter Dolk	Tel. 05409/ 1886
2. Pressewartin	Hildegard Holtgreife	Tel. 05409/ 4636

Sektionsleiter

Trachten und Brauchtum	Elisabeth Benne	Tel. 05409/401070
Theater	Laurenz Schürmeyer	Tel. 05409/ 1070
Schriftgut	Bernhard Feige	Tel. 05409/ 4422
	Lene Olliges	Tel. 05409/980201
Wandern	Heinrich Grothaus	Tel. 05409/ 280
Plattd. Sprache	Maria Guß	Tel. 05409/ 1547
Heimatfilme	Peter Kornau	Tel. 05409/ 1558
	Hermann Muncke	Tel. 05409/ 1837
	Helmut Depenbrock	Tel. 05409/ 1500
Archiv	Ludger Spiegelburg	Tel. 05409/931210
Begrünung	Willi Stegmann	Tel. 05409/ 1598
Forschung	Karl Fabian	Tel. 05409/ 387
Bergbau	Josef Heidemann	Tel. 05409/ 764
Kirmes	Anita Modes	Tel. 05409/ 4389
Landschafts- u. Denkmalpflege, Waldlehrpfad	Alfred Leifer	Tel. 0171/2097656
Ahnenforschung	Heiner Stegmann	Tel. 05409/ 1220